



Aicher-Liedbrief



Folge 6

München, 23. März 1963

15. Jahrgang

„Keine Revanchisten“

Von D. Johannes Strosche

Der von der kommunistisch-bolschewistischen Agitation immer wieder erhobene Vorwurf, die deutschen Heimatvertriebenen im allgemeinen, die Sudetendeutschen im besonderen seien die Befürworter einer „revanchistischen“ Politik gegenüber den an Deutschland angrenzenden Nachbarvölkern im Osten, ist in seinem Ursprung ebenso klar, ja verständlich, wie in seinem Wahrheitsgehalt eine ausgemachte Lüge.

Alle Völker und Volksgruppen Ostmitteleuropas sind Opfer von politischen Ideen, Ideologien und Wahnvorstellungen, die in diesem geographischen Raum wie keinem wesensfremd und somit tödlich waren und sind. In ihrem Banne ist überall gesündigt und geirrt worden. Aus einem Meer von Schuld, Mitschuld und Unschuld ragen im europäischen Osten Trümmer zerstörter Ordnungen des Lebens- und Zusammenlebens, an denen keiner der Betroffenen Freude haben kann, Unbelehrbare und Nutznießer aller Art ausgenommen. Im Zeichen fruchtloser Bemühungen von 1848 bis 1918/19, verfehlter zwischeneuropäischer Experimente (1919 bis 1938) und diktatorischer Gewaltakte im Zeichen Hitlers und Stalins, verbunden mit Greuelthaten, die zur Kollektiv-Scham und -Wiedergutmachung auf allen Seiten zwingen, stehen wir allesamt vor einem ebenso beschämenden wie quälenden Trümmerfeld einer mehr denn tausendjährigen wechselvoll-gemeinsamen Geschichte. Der über Leichen hinweg bewirkte Status von heute, der uns die Freiheit ohne Heimat brachte, den östlichen Nachbarn aber die Heimat ohne menschenwürdige Freiheit belassen hat, ist kein den Frieden und das Wohlergehen unserer Völker garantierender Dauerzustand.

Wir Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, vor allem wir Sudetendeutschen, haben durch die Ereignisse der 30er und 40er Jahre zur „Mitte“ eines gültigen Maßes zurückgefunden. Der Revision der alten politischen Maßstäbe ist die Revision von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zwangsläufig auf dem Fuße gefolgt. Wir wollen eigene wie fremde politische Unvernunft, Schuld und Mitschuld nicht leichtfertig vergessen, wir wollen sie aber auch nicht zur Triebkraft für Haß, Rache, Revanche und neues unvernünftiges Unheil werden lassen.

So sind wir Revisionisten um des Rechtes aller und um der Gerechtigkeit für alle willen. Darum soll die Revision, d. h. Wiedergutmachung gebrochenen oder gebeugten Rechts allen dienen und neues Unrecht vermeiden. Darum sollen Selbstbestimmung, nicht ohne Selbstbeschränkung, und Wahrnehmung des Heimatrechts für alle gelten und allen Völkern unseres Kontinents zum Heile werden.

Lodgman und Henlein

Der in München lebende ehemalige sudetendeutsche Landrat Dipl. Ing. Rudolf Wenzel bereitet eine Arbeit unter dem Titel „Sudetendeutsche Große und Gernegroße“ vor, aus der er uns folgenden Abschnitt als Vorabdruck zur Verfügung stellt:

Kein Wunder, daß ich strahlte. Mein Stolz schien berechtigt. Im Oktober 1923 war ich bei der Prager Universitätsänglerschaft „Barden“ aktiv geworden und nun, kaum vier Wochen später, durfte ich bereits am Fuxenkonvent einen politischen Vortrag halten. Als Gast war auch ein „Alter Herr“ gekommen.

Mit der ganzen Unbekümmertheit eines Neunzehnjährigen referierte ich über die von mir geistig nur halb verdauten Thesen Gottfried Feders von der „Brechung der Zinsknechtschaft“. Kaum war der Beifall verrauscht, da erhob sich der „Alte Herr“ lächelnd und begann zu sprechen. Zunächst ganz harmlos, daß er sich immer freue, wenn eine junger Farbenbruder als Redner aufträte und damit den anderen ein schneidiges Beispiel gäbe. Was ich vorgetragen habe, sei jedoch „absoluter Blödsinn“ gewesen. Dann widerlegte er meine lichtvollen Ausführungen systematisch. Mir war, als würde eine Häckselmaschine den Blumenstrauß meiner großen Worte mitleidlos zerhacken. Das Schlimmste daran aber war, daß mich seine Argumente selbst überzeugten. Vor Wut biß ich mir in die Lippen und wußte nicht, wohin ich blicken sollte. Endlich war er fertig. Ich auch. Da sich niemand zur weiteren Diskussion meldete, kam er zu mir, schlug mir kameradschaftlich auf die Schulter und sagte: „Servus Vaclav, bis zum nächsten Mall!“ Die Corona brüllte. Ich hatte meinen Spitznamen und einen väterlichen Freund gewonnen. Das war meine erste Begegnung mit Dr. Rudolf Lodgman von Auen.

✱

Konrad Henlein und sein Start in die Politik erfüllten Lodgman mit größtem Mißtrauen. Der Führungskreis der jungen Sammelbewegung, nahezu lauter ehemalige „Wandervögel“, war für ihn suspekt. „Bleibt mir vom Leib mit diesem Turnlehrer. Der redet doch nur, was ihm Dr. W. B. aufschreibt.“ Eine dreistündige Aussprache mit Henlein im Oktober 1934 hatte mich eines besseren belehrt. Bei dieser Gelegenheit hatte Henlein den Wunsch geäußert, einmal mit Lodgman, dessen politischen Weg er ins bis Kleinste kannte, zusammentreffen. Da eine offizielle Begegnung im damaligen Zeitpunkt für beide Teile politisch nicht opportun war, nützte ich einen Zufall. Als Generalsekretär des Verbandes deutscher Selbstverwaltungskörper — (eine Art sudetendeutscher Gemeindetag) — kam Lodgman damals oft dienstlich nach Prag. Zwischen aufreibenden Verhandlungen mit den tschechischen Zentralbehörden entspannte er sich zuweilen durch einen Kurzbesuch in meiner Wohnung bei Gesprächen über lokale Ereignisse und Hochschulratsch. Als er sich einmal über die unverblümete Meinung meiner vorwitzigen Frau, über einige sudetendeutsche politische Gernegroße amüsierte, ging ich unter einem Vorwand weg, eilte ins Hotel „Blauer Stern“, wo Henlein an diesem Tag logierte, brachte ihn in meine Wohnung und ließ die beiden allein. Zwei Stunden später holte ich Henlein vereinbarungsgemäß wieder ab.

Erst Wochen später traf ich Lodgman und fragte ihn, was er nun sage, da er Henlein unter vier Augen und auf neutralem Boden examiniert habe. „Weißt Du, dieser Henlein, das ist eine Jungfrau im Bordell der Politik!“, war sein Urteil. Meinen Einwand, ob er darin einen Mangel sähe, bejahte er eifrig, denn in der Politik müsse man „ein Gemüt haben wie ein Fleischerhund.“

(Weiter nächste Seite)

Wenn nicht jetzt und heute, so doch morgen und übermorgen. Am Ende stehe eine freundschaftliche Partnerschaft freier heimatverwurzelter, selbstbestimmter Völker in Zusammenlebensformen neuer Art. Sie möge vom alten, jungen Geiste gesamteuropäischer Bewußtseinsgesinnung getragen sein, der zu neuen Zielen strebt, ohne den Boden unseres Jahrhunderts unter den Füßen zu verlieren.

Und nun komme noch einer und schelte uns „Revanchisten“! Dem gewaltlosen Revisionismus für die Freiheit und die Würde des Menschen und der Völker, für Recht und soziale wie nationale Gerechtigkeit in den Räumen unseres Zusammenlebens bleiben wir auch weiterhin verpflichtet. Indem wir die Aufmerksamkeit unserer innerdeutschen Mitbür-

ger und westlichen Freunde auf die Welt des Ostens, seine Gegebenheiten, Schicksale und Probleme wahrheitsgetreu, gerechtigkeitseffizient und liebevoll hinlenken, suchen wir auf dem Wege zu einer gesamteuropäisch-atlantischen Gemeinschaft aller Europäer, einen Ausweg aus der weltweiten Gefahren- wie Unglückssituation. Die Vertriebenen werden so zu einer Art Sauerteig in der Bundesrepublik Deutschland und darüber hinaus. Sie wollen nicht zu Dynamit oder gar zum Auslöser einer Katastrophe für andere in einer Zeit werden, der nicht mit Revanchismus gedient ist. Ihr ist nur mit neuen Vorstellungen von friedlichem Zusammenleben von Mensch zu Mensch und Volk zu Volk zu dienen, die gar nicht „so neu“ sind, wie manche da und dort anzunehmen scheinen.

In den Jahren, in denen Henlein die politische Einigung der Sudetendeutschen vollbrachte, blieb er für diesen stets nur der „Herr Henlein“, dessen politischen Erfolgen die solide Basis einer festgefühten Weltanschauung fehle. Henlein hingegen behandelte Lodgman betont respektvoll und sprach von ihm immer nur im Ton größter Hochachtung, auch dann noch, als ihn Lodgmans Depeschenskakade in den Tagen der Eingliederung der sudetendeutschen Gebiete in das Reich zu einer anderen Haltung berechtigt hätte. Er verlieh Lodgman das Gau-Ehrenzeichen und kam eigens nach Teplitz-Schönau, um ihm die Auszeichnung persönlich zu überreichen. Den offensichtlichen Versuch, bei dieser Gelegenheit in ein persönliches Gespräch mit Lodgman zu kommen, vereitelte dieser, indem er seinen kurzen artigen Dank für die verliehene Auszeichnung mit den Worten schloß: „Herr Henlein, ich wünsche Ihnen weiterhin Gesundheit“ — und mit seinem Stock aus dem Festraum stampfte. Generalsarbeitsführer Pfrogner rettete die Situation, indem er den Gauleiter und Reichsstatthalter Henlein zu einer improvisierten Besichtigung bat, der sich auch die verdatterten Ehrengäste anschlossen. Ich begleitete Lodgman nach Hause. Als wir uns knapp vor seiner Wohnung voneinander verabschiedeten, sagte er plötzlich nachdenklich: „Er ist eben zwanzig Jahre jünger als ich, der Herr Henlein.“ Das Schicksal wollte es, daß der ältere der beiden sudetendeutschen Großen den jüngeren um volle 17 Jahre überlebte.

★

Mit Lodgmans schlichter Wohnung beim Schloßberg in Teplitz-Schönau verbindet mich ein Erlebnis, das besonders typisch für ihn war. Unvorhersehbare finanzielle Ausgaben für positive und negative Familienereignisse hatten die wirtschaftliche Lage Lodgmans ungünstig beeinflußt. In Kreisen der Volksgruppenführung machte man sich Gedanken darüber, auf welche Weise man Lodgman von solchen Sorgen entlasten könnte. Ein Ehrensold oder ähnliches, was nach „Unterstützung“ roch, kam nicht in Frage, darüber war man sich einig. Schließlich hatte man die Idee, ihm durch einen bedeutenden Verlag eine hohe Vorauszahlung auf ein Autorenhonorar für seine politischen Memoiren anzubieten, ohne irgendwelche verbindliche Verpflichtungen seinerseits zu verlangen. Ich sollte bei Lodgman in schicklicher Form vorführen. Mit reichlich gemischten Gefühlen besuchte ich ihn, der mich in seinem kleinen Arbeitszimmer empfing, das an Stelle einer Tür gegen die übrige Wohnung mit einem schweren dunklen Samtvorhang abgeschlossen war. Kaum hatte ich das Angebot diskret zu Ende gestammelt, da erhob er sich und erklärte, jede Diskussion abschneidend: „So Vaclav, dazu gibst Du Dich her, wenn Du nicht mein Farbenbruder wärst, würde ich Dich die Treppe hinunterwerfen“. Damit war meine Mission beendet. Bestürzt und beschämt, zumal ich fürchten mußte, daß man auf der anderen Seite des Vorhangs unfreiwillig mitgehört hatte, verließ ich fluchtartig das sonst so gastliche Haus Lodgmans.

★

Es stimmt nicht, daß sich Lodgman nur in Gesellschaft „Blaublütiger“ und bei hochgeistigen Gesprächen über Probleme des Völkerrechts wohlfühlte. Im Gegenteil: bis hinunter zu scharfen Männerwitzen konsumierte er alles, es mußte nur geistreich sein. Nichts war ihm in tiefster Seele so zuwider wie geistlose Zeitgenossen. Leider erlaubte ihm seine gesellschaftliche Stellung nicht, diese seine Ab-



Erfolg und Tragik

Die Zusammenstellung dieser beiden Bilder ist keine zufällige. Sie symbolisiert den Gang der Ereignisse, wie er sich für Konrad Henlein einerseits, für Dr. v. Lodgman andererseits nach dem Zusammenbruch von 1945 vollzog.

Während Lodgman v. Auen in der Sudetendeutschen Landsmannschaft ein neues Wirkungsfeld fand, das seinen Namen heller leuchten ließ als je zuvor, bis sein begnadetes Leben am 11. Dezember 1962 erlosch, ging Konrad Henleins Stern in den Mai-Tagen 1945 tragisch unter.

Im Kreise der Universitäts-Sängerschaft „Barden“, deren Alter Herr Lodgman war, stellte er sich bei glänzender Laune dem

Fotografen. Das war wenige Monate vor seinem Hinscheiden.

Konrad Henleins letzte Aufnahme sieht anders aus. Er wurde in Tagen des Zusammenbruchs von den Amerikanern im Egerland gefangengenommen und ging wenig später freiwillig in den Tod. Das erschütternde Bild, das ihn kurz nach seiner Festnahme, umgeben von amerikanischen Soldaten, zeigt, entnahmen wir dem Heimreiter-Almanach, der anlässlich des zehnjährigen Bestehens dieses Verlages in Frankfurt erschienen ist. Im gleichen Verlag erscheint auch der „Sudetendeutsche Turnerbrief“. (Heimreiter-Verlag, Frankfurt a. M., Dreikönigstraße 55. — Preis des Almanachs: DM 6.80).

neigung konsequent zu praktizieren. Als Konzession an demokratische Formen der Meinungsbildung in verschiedenen Gremien — („Demokratie ist keine Staatsform, sondern eine Lebensform“, hatte er einmal im Kreise seiner „Barden“ doziert) — nahm er auf diversen Tagungen das Geschwätz eitler Funktionäre über administrative Vereinsprobleme mit einer Engelsgeduld hin, die mir lange Zeit ein Rätsel blieb. Bis ich hinter seinen Trick kam. Durch eine unauffällige Bewegung schaltete er zuweilen sein Hörgerät heimlich ab und schaltete es erst dann wieder ein, wenn sich der jeweilige Dampfpflauderer an ihn wandte, oder

seine Ausführungen beendet hatte. Er wußte, daß ich hinter das Geheimnis seiner Durchhaltungsmethode gekommen war, die es ihm physisch ermöglichte, obwohl er mit Abstand der Älteste war, auch nach endlosen Diskussionen keinerlei Ermüdungserscheinungen zu zeigen. Er hatte auch volles Verständnis dafür, daß ich bei solchen Gelegenheiten meist Karikaturen der Anwesenden zeichnete. Die kritische Beurteilung dieser meiner Erzeugnisse machte ihm zuweilen mehr Freude als meine politischen Ansichten, die mit den seinen nur selten übereinstimmten. Doch daran war wohl der Generationsunterschied schuld.

Kurz erzählt

PARTNERSCHAFT MIT BAYERN

Die Deutschen der böhmischen Länder hätten nicht nur ihr Fachkönnen, sondern auch die Überzeugungskraft einer großen Idee ins Land gebracht, erklärte Bayerns Ministerpräsident, Dr. Goppel, anlässlich eines Besuches, den ihm das Präsidium des Sudetendeutschen Rates am 4. März 1963 abstattete. Das beziehungsreiche Datum führte den Gang des Gespräches von den Selbstbestimmungskämpfen der Zwischenkriegszeit auf die Bedeutung, die dem Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes in diesen Tagen zukommt.

Vielleicht kann erst eine spätere Zeit beurteilen, daß der „Vierte Stamm“ in Bayern nicht nur mit der Kraft seines fachlichen Könnens, sondern auch mit dem Vermögen eingeliedert wurde, an einem Rechtsgut festzuhalten, das in der Zeit des atomaren Gleichgewichtes wie eine Waffe wirkt. Wo die großen Mächte der Welt einander nur noch mit Aktionen begegnen können, die mehr dem Fundus moralischer Bereitschaft als militärischen Gegebenheiten entspringen, stärkt das Festhalten an in Jahrhunderten erworbenen Rechtsansprüchen die Widerstandskraft des Landes. Dies nun läßt aus der Patenschaft über die Sudetendeutschen eine tiefbegründete Partnerschaft der Vertriebenen mit dem Lande Bayern werden.

Hart an der Grenze des Eisernen Vorhanges gelegen, steht das traditionsreichste aller Bundesländer vor der Aufgabe, stellvertretend für andere deutsche Stämme, ja im Grunde für den ganzen Westen, die Aufgabe der friedlichen Auseinandersetzung mit einer Nachbarschaft zu meistern, die sich nicht friedlich gibt. Der Wall aus Draht und Palisaden, der Bayern von Böhmen trennt, legt dem von München aus regierten Lande Pflichten von weltweiter Gültigkeit auf.

Das Gespräch in der Bayerischen Staatskanzlei bestätigte die jahrelang erprobte Zusammenarbeit, die es einem guten Fünftel der zehn Millionen Einwohner Bayerns erlaubt, an der Erfüllung dieser Pflichten aktiv mitzuarbeiten. In einer Zeit, deren Menschen nur allzuleicht die von der Geschichte und dem geographischen Standort auferlegten Gebote vergessen, ist es tröstlich zu wissen, daß Bayern durch die Heimateure seiner alten und neuen Bürger gefestigter erscheint, als so manche anderen Länder Europas.

DER ZUGEWIESENE ARBEITSPLATZ

Der Unterschied zwischen dem freien und dem Zwangssystem erweist sich seit je am deutlichsten in der Berufs-Sphäre der Menschen. Der angeborene Wunsch, Beruf und Arbeitsplatz nach eigenem Gutdünken zu wählen, wird in der freien Welt nicht immer, jenseits des Eisernen Vorhangs nur selten erfüllt. Der Plan, der alle Regungen des privaten und öffentlichen Lebens bestimmt, wird besonders da als Zwang empfunden, wo er die Intelligenz „erfaßt“. Auch in der Tschechoslowakei.

Das mußten die Absolventen Technischer Hoch- und Fachschulen erfahren, die nach Abschluß ihrer Studien in Arbeitsplätze eingewiesen werden. Unter allen möglichen Vorwänden traten Tausende die zugewiesene Arbeit nicht an oder kündigten das Arbeitsverhältnis nach kurzer Zeit wieder. So haben z. B. im vergangenen Jahr 2863 Absolventen ihren Arbeitsplatz wieder verlassen. Die ständigen Aufrufe zu langfristiger patriotischer Brigadearbeit wurden als willkommene Alibi benützt. Wie das Regie-

rungsblatt „Rudé Právo“ berichtete, zog es z. B. ein junger Bauingenieur vor, in Prag eine Stelle als Bauarbeiter anzutreten, um nicht im Grenzland als Ingenieur arbeiten zu müssen. Der Einkommensunterschied war ohnehin minimal.

Am 22. Februar verkündete die Prager Regierung, wie berichtet, neue strenge Maßnahmen. Am zugewiesenen Arbeitsplatz sind nunmehr drei bis fünf Jahre abzudienen. Vor Ablauf dieser Frist darf kein Absolvent an einen anderen Arbeitsplatz übernommen werden, nicht in Zentralstellen, oder bei Kreisorganen. Lediglich Absolventen theoretischer Fächer dürfen an wissenschaftlichen Instituten im gleichen Fach arbeiten. Die Verantwortlichkeit, der Betriebe und Institute wird eindeutig festgestellt und Arbeitsverträge, die diesen Bestimmungen widersprechen, sind ungültig. Zur Kontrolle sind Arbeitsantritt und erster Arbeitsplatzwechsel in der Bürgerlegitimation des Absolventen zu vermerken.

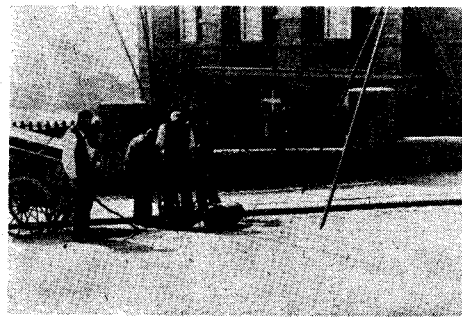
Heuer werden 19300 Absolventen von Fachschulen und etwa 10000 Absolventen von Hochschulen nach diesen neuen Bestimmungen ihre berufliche Tätigkeit beginnen. Die Empörung der Betroffenen ist groß. Man rechnet damit, daß ein erheblicher Teil versuchen wird, die Beendigung der Ausbildung zu umgehen.

DIE BEDEUTUNG DES FAMILIENBUCHES

Die Heimatortskarteien des Kirchlichen Suchdienstes haben in ihren Unterlagen rd. 17½ Mill. Meldungen über Lebende, tote und vermißte Personen, die in den Vertreibungsgebieten beheimatet waren, erfaßt. Ursprünglich ist dieses Material für Suchdienstzwecke zusammengetragen worden. Im Laufe der Jahre sind die Karteien jedoch auch mit anderen Aufgaben befaßt worden. Zur Durchsetzung ihrer Rechtsansprüche benötigt die Bevölkerung aus den Vertreibungsgebieten Ersatz für verschiedenartige Urkunden, die durch Kriegs- und Nachkriegereignisse verloren gegangen sind. Hier haben die Heimatortskarteien die Möglichkeit, helfend einzugreifen.

Dies gilt nicht zuletzt auch in Fragen des Personenstandswesens. So heißt es z. B. in den allgemeinen Verwaltungsvorschriften: „Der Standesbeamte kann auch in geeigneten Fällen einen Durchschlag des Antrages des Standesbeamten des Standesamtes I Berlin-W mit der Bitte um Überprüfung auf Grund der dort vorhandenen Urkundensammlung übersenden. Ferner kann der Standesbeamte in zweifelhaften Fällen den Antragsteller veranlassen, einen weiteren Durchschlag des Antrages an die Heimatortskarteien der kirchlichen Wohlfahrtsverbände, Zentralstelle München 15, Lesingstr. 1, zu übersenden.“

Insbesondere gilt dies für das neue Familienbuch, das mit der Novelle zum Personenstandsgesetz am 1. 1. 1958 eingeführt wurde. Leider führt die etwas unglückliche Bezeichnung „Familienbuch“ für eine Kartei mit einzelnen Familienblättern bei der Bevölkerung häufig zu Verwechslungen mit dem allgemein bekannten Familienstammbuch. In der Regel ist es so, daß die Antragsteller für ein Familienbuch immer erst dann kommen, wenn die Urkunden dringend benötigt werden und es dann oft nicht möglich ist, in der zur Verfügung stehenden Zeit entsprechende Unterlagen zu beschaffen. Wesentlich leichter wäre es für weite Kreise der Heimatvertriebenen daher, sich rechtzeitig um die Anlegung eines Familienbuches zu bemü-



Aufnahme: Ebenhöch

WAS TUN SIE WOHL ?

Hemdärmelig stehen sie da, obwohl noch (oder schon) Schnee liegt. Es ist eine Ascher Kanalräumer-Kolonne — „Gmearbeiter“ hießen sie daheim. Unsere Stadt war ja so großartig kanalisiert, daß auch die Außengebiete bis weit ins Weichbild hinein als voll erschlossen gelten konnten, sehr im Gegensatz zu mancher heutigen bundesdeutschen Großstadt, deren Randbezirke noch immer auf Sickergruben angewiesen sind und daher jetzt, seit das einschneidende Wasserhaushaltsgesetz wirksam wurde, ihren dauernden Kampf mit den Baubehörden haben. Sechs Menschen auf 1000 qm, das ist die Norm und sie darf nicht überschritten werden, wo es noch keine Kanalisation gibt. Mancher Bauplan ist an dieser Unzulänglichkeit schon gescheitert. — Frage: In welcher Ascher Straße sind unsere wackeren Männer wohl gerade an der Arbeit?

hen. Die Vorteile liegen auf der Hand. Ausgleichsamter, Polizeiämter, Sozialbehörden, Flüchtlingsstellen und eine ganze Reihe anderer Behörden können gestellte Anträge in weitaus kürzerer Zeit erledigen, wenn entsprechende beweiskräftige Urkunden vorgelegt werden können. Durch die Anlegung des Familienbuches hat es der Gesetzgeber möglich gemacht, für viele schwer oder gar nicht mehr zu beschaffende Dokumente Ersatzurkunden zu erstellen. Die Heimatvertriebenen sollten deshalb in ihrem eigenen Interesse von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen und sich auch des vorhandenen Unterlagensmaterials der Heimatortskarteien bedienen.

So konnten z. B. die Heimatortskarteien des Kirchlichen Suchdienstes insgesamt 1962 allein in Personenstandsfällen, zu dem auch die Angelegenheit „Familienbuch“ gehört, rd. 105000 Auskünfte erteilen und damit den betroffenen Heimatvertriebenen eine wesentliche Unterstützung in ihren Anliegen geben.

Wer kann aushelfen?

* Das „Archiv des Kreises Asch“ in Selb- Erkersreuth/Bay., Postfach 4, sucht dringend folgende Ascher Literatur:

1. „Gedenklblätter zur Weihe des Bismarckturmes auf dem Hainberg“, Asch, 1904
2. „Festschrift des Alpenvereins“ Asch, 1928
3. „Der k. k. Armeekapellmeister Andreas Leonhardt“
Verfasser: Karl Alberti
Asch, 1904 1. Auflage
Asch, 1929 2. Auflage
4. „Fünfzig Jahre in der Nachfolge Jahn's“
(Festschrift für das 3. Bundesturnfest des Deutschen Turnerbundes verbunden mit der Feier des 50jährigen Bestandes des Turnvereins Asch vom 22. bis 24. Heuerts 2012 n. N. in Asch)
Verfasser: Karl Drexler Asch, 1899

Landsleute, die diese Schriften besitzen, werden höflich gebeten, sich mit dem Archiv des Kreises Asch, in Verbindung zu setzen.

Ist das Münchener Abkommen noch aktuell?

Das Bundesseminar des Arbeitskreises Sudetendeutscher Studenten (ASST) am 4./5. März auf dem Heiligenhof bei Bad Kissingen stand unter dem Leitthema: „Die historischen und völkerrechtlichen Tatsachen zur Bewertung des Münchener Abkommens und seine politische Verwertbarkeit.“

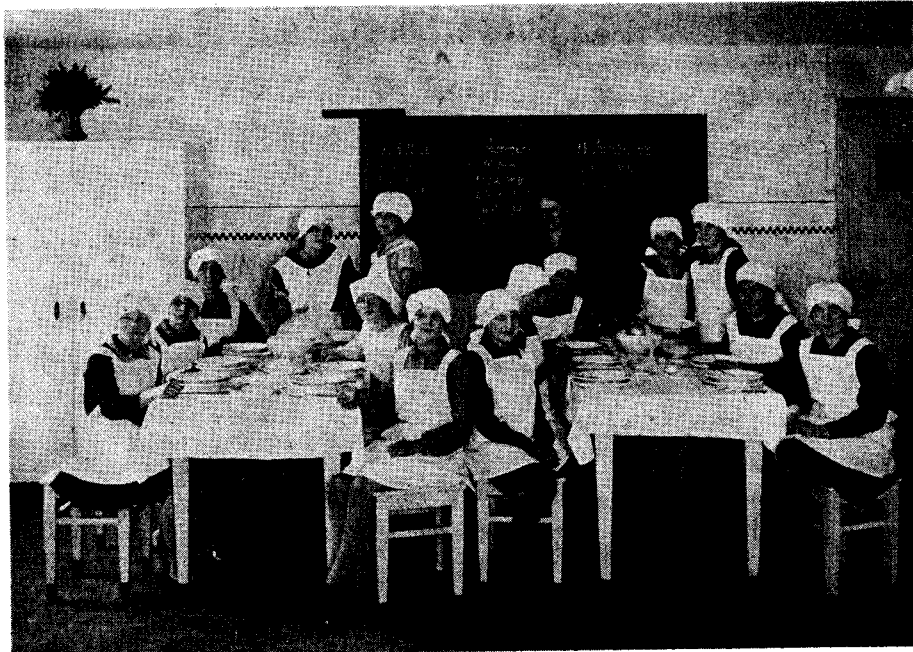
Die Berechtigung zu einer völkerrechtlichen Untersuchung dieses Abkommens wurde vom Seminarleiter Dozent Dr. Kimminich mit der Notwendigkeit, völkerrechtliche Klarheit darüber zu schaffen, begründet. Als übereinstimmende Willenserklärungen zwischen den Westmächten und der Tschechoslowakei ist das Abkommen vom 21. September ein rechtlicher Vertrag. Durch die Nichterfüllung des zusätzlichen Garantieversprechens durch den Einmarsch Hitlers in die Tschechoslowakei im März 1939 wurde das Münchener Abkommen selbst nicht verletzt. Die Aufkündigung Englands und Frankreichs 1942 konnten deshalb den gültigen Abschluß des Abkommens vom Sept. 1938 nicht aufheben. Dies könnte nur durch den Abschluß eines neuen (Friedens)-Vertrages erfolgen.

Durch die Vertreibung der Sudetendeutschen ergibt sich für eine mögliche Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes die Schwierigkeit, wer als sein Träger gelten soll. Die Anerkennung einzelner Volksguppen als Träger des Selbstbestimmungsrechtes und die Durchführung in Form eines Plebiszits, nicht einer Großmächteentscheidung, wären nötige Voraussetzungen für seine Anwendung.

Trotzdem ist die „Bedeutung des Münchener Abkommens im zukünftigen politischen Kräftespiel“, über die Ingenieur Fritz Brehm (München) referierte, zur Zeit wenig aktuell. Die Wiedervereinigung mit Ostdeutschland wird heute allgemein als ein Fernziel hinter die Berlinfrage und die Wiedervereinigung mit Mitteleuropa gestellt. Das Münchener Abkommen sollte dennoch als klarer Rechtsanspruch bewahrt und verteidigt werden, da seine Aufkündigung die politische Lage Deutschlands keinesfalls verbessern würde. Außerdem sollte ein Ziel, auch wenn es im Augenblick fern scheint, in der Politik deshalb noch nicht aufgegeben werden. Fernziele können durch Politiker, die das Gespür für richtiges Handeln in der richtigen Situation haben, sehr schnell aktuell werden.

Osterpäckchen nicht vergessen

Vor Weihnachten wurde ich sehr oft gefragt, was man Bekannten und Freunden in Mitteleuropa schicken sollte. Angesichts des Wohlstandes in der Bundesrepublik vergessen wir es vielleicht manchmal, daß unsere Landsleute „drüben“ nach wie vor auf unsere Hilfe angewiesen sind. Denn die Versorgung hat sich — zum Teil durch den kalten Winter bedingt — wieder einmal verschlechtert. Die Menschen drüben stehen auch heute vor der bänglichen Frage: „Was kriege ich, was koche ich morgen?“ Butter, Fleisch und Wurst sind weiterhin rationiert, fast alle anderen Lebensmittel werden nur stockend und unzureichend angeliefert. So muß man drüben wieder stundenlang anstehen oder aber von Geschäft zu Geschäft laufen — stets in der Hoffnung, doch noch irgendwo das Gewünschte zu ergattern. Besonders spürbar zeigt sich jetzt vor allem der Mangel an Vita-



SO LERNTEN SIE DAS KOCHEN

Karfiolsuppe, Liwanzen und Pflaumenkompott hieß das Menü, das unter Leitung der Haushaltlehrerin Fräulein Selma Meßler die Schülerinnen der dritten Bürgerschulklasse vom Stein an diesem Tage in der Schulküche der Angerschule zu bereiten hatten. Sie werden es hoffentlich bis heute nicht verlernt haben. Die Liwanzen sind dort, wo sie heute wohnen, unbekannt. Und der Karfiol heißt dort Blumenkohl. Für den Kochunterricht wurden die Klassen geteilt, da bekanntlich allzuvielen Köche den Brei verderben. Die Mädchen dieses Kurses waren von

links: Elfriede Herbrich, Milli Hüttner (die Bildeinsenderin), Bertl Hartmann, Martha Hilf (sie will eben die Suppe verteilen, denn ihre Suppe mußten sie dann selbst auslöffeln), Erna Jobst, Erna Künzel, Therese Just, Erna Hohmann, Marie Künzel, Else Hofmann, Erna Grüner, Irmgard Iro, Emilie Hammerl und Elfriede Hartig. — Nicht weniger als viermal Erna — das war also um das Geburtsjahr 1915 herum ein ausgesprochener Ascher Modename. Er war es übrigens auch schon zehn Jahre früher.

minen, da es kaum Obst und Gemüse in der Zone gibt und kaum einmal (sehr teure) Südfrüchte angeboten werden.

Deshalb freuen sich unsere Landsleute nach wie vor, wenn wir ihnen wenigstens ab und zu durch ein Päckchen einen Teil ihrer täglichen Sorgen nehmen. Wer seit dem Weihnachtsfest trotz aller guten Vorsätze mit dem Päckchenpacken gezögert hat, sei daran erinnert, daß in ein paar Wochen ein neues Fest vor der Tür steht und daß wir alle mithelfen sollten, den Menschen drüben Ostern ein klein wenig festlich zu gestalten.

I. L.

Jugendpreisausschreiben

Die Hauptjugendführung der Sudetendeutschen Jugend schreibt zum „Sudetendeutschen Tag 1963“ in Stuttgart für die Einsendung schriftlicher Ausarbeitungen zu den nachfolgend aufgeführten Themen folgende Preise aus:

1. Preis: 100 DM
2. Preis: 75 DM
3. Preis: 50 DM
- 4.—25. Preis: Bücher

Folgende Themen sollen in einer schriftlichen Ausarbeitung behandelt werden:

1. „Was sagt Dir das Motto des Sudetendeutschen Tages 1963 'Freie Heimat — geeintes Europa'?“
2. „Welche Beziehungen bestehen zwischen Deinem Wohnort und dem Herkunftsort Deiner Eltern?“
3. „Was weißt Du von dem Heimatort und der Heimatlandschaft Deiner Eltern?“
4. „Heimat- und Selbstbestimmungsrecht als politische Prinzipien in der Welt von heute?“
5. „Was bedeuten das ‚Recht auf die Heimat‘ und das ‚Selbstbestimmungs-

recht‘ für uns Sudetendeutsche?“

Jeder Einsender kann mit einer Ausarbeitung zu einem der genannten Themen am Wettbewerb teilnehmen.

Die Einsendungen müssen bis spätestens 30. April 1963 an die SdJ-Hauptjugendführung, 8 München 15, Landwehrstraße 5 Rgb. II, abgeschickt werden.

Jede Arbeit muß deutlich sichtbar und gut leserlich am ersten Blatt mit Name, genauer Anschrift, Geburtsdatum und Herkunftsort der Eltern ausgezeichnet sein.

Am Preisausschreiben teilnehmen können Jugendliche vom 14. bis 21. Lebensjahr.

Die Bewertung und Reihenfolge der Prämierung wird durch eine Jury nach dem Alter vorgenommen.

Jugend nach Südtirol

In den großen Sommerferien veranstaltet die Sudetendeutsche Jugend 14tägige Jugendlager in Südtirol. Aus allen Ländern der Bundesrepublik werden je nach Ferienterminen Autobusse eingesetzt. Das Lager findet in dem kleinen Gebirgsdorf „Unsere liebe Frau im Walde“ statt. Die Kosten für 14 Tage Fahrt und Unterkunft und Verpflegung betragen zwischen 100,— und 150,— DM.

Auskünfte erteilt: SUDETENDEUTSCHE JUGEND, Hauptjugendführung, 8 München 15, Landwehrstraße 5/II.

Tschechische Bemühungen um ausländische Studenten

Wie in der Sowjetunion gibt man sich zur Zeit auch in der Tschechoslowakei allergrößte Mühe, die propagandistische Behauptung zu verbreiten, daß es den

an tschechoslowakischen Hochschulen studierenden Ausländern — es sind rund 3 000 — mindestens ebenso gut geht wie den einheimischen Studenten. Im Hinblick auf die Vorgänge in Bulgarien, wo farbige Studenten unwürdig behandelt wurden und dabei das Land — zu meist in Richtung Bundesrepublik — verließen, wird besonderer Wert auf die Feststellung gelegt, daß es bereits elf nationale Studentenverbände gebe und weitere gegründet würden. Unter dem Eindruck der bulgarischen Ereignisse war eine Sonderberatung aller für ausländische Studenten zuständigen Organisationen einberufen worden. Deren Vertreter überschlugen sich mit Vorschlägen. Wenn auch nur ein Teil dieser Vorschläge verwirklicht werden sollte, werden die ausländischen Studenten kaum noch dazu kommen, sich um ihr Studium zu kümmern. Man beschloß nämlich, für diese Ausländer Wettbewerbe, Sportveranstaltungen, Treffen mit Politikern, Freundschafstreffen mit einheimischen Studenten, Unterhaltungsabende und eine Reihe Dinge mehr zu organisieren.

Milchpantecherei im Interesse der Planerfüllung

Obwohl seit Beginn des neuen tschechischen Planungsjahres erst wenige Wochen vergangen sind und der Volkswirtschaftsplan für 1963 von der Landwirtschaft erhöhte Leistungen fordert, zeigen sich bereits wieder Rückstände, die im Laufe des Jahres kaum aufgeholt werden können. Allein die Lieferrückstände bei Milch betragen schon 25 Mio Liter. In Wirklichkeit aber sind sie noch höher, da — wie Kontrollen in den letzten Tagen festgestellt haben — die von den Kolchosen und Sowchosen abgelieferte

Milch durchschnittlich mit 10 bis 15 % Wasser versetzt ist. Es gibt aber auch Sowchosen, die bis zu 35 und 50 % Wasser beigemischt haben, um ihre Liefer schulden nicht allzu hoch werden zu lassen. Am stärksten wird die Milch in den Staatsgütern gepantscht.

★

Der SL-Ortsverband Groß-Auheim gedachte in einer schlichten, von Landsleuten und Gästen besuchten Feierstunde der Opfer des 4. März 1919. SL-Kreisobmann Josef Pleier (Hüttengesäß-Asch) befaßte sich vor vollbesetztem Raume eindrucksvoll mit dem ersten Blutzugehen des Selbstbestimmungsrechtes und leitete aus ihrem Opfer das Recht auf Selbstbestimmung für das ganze deutsche Volk ab, Bürgermeister Flämig MdB spann diesen Gedanken weiter, indem er das Verständnis der ganzen Welt dafür forderte, daß Freiheit, Recht und Selbstbestimmung auch für das deutsche Volk Geltung haben müßten. Mit Revanchismus und Haß haben solche Gedenkstunden nichts zu tun, betonte er ausdrücklich. Die Weise vom Guten Kameraden schloß die Feierstunde würdig ab.

★

Der Oberfränkische Verein für Geschichts- und Landeskunde in Hof veranstaltete am 21. Jänner im „Sächsischen Hof“ einen Vortragabend „Das Ascher Gebiet in Vergangenheit und Gegenwart“. Der Vortragende war der Leiter des Ascher Archivs mit dem Sitze in Selb, Lm. Helmut Klaubert aus Erkersreuth. Er erzielte mit seinen Ausführungen vor dem interessierten Kreise einen vollen und herzlich bedankten Erfolg.

Ernst Ul:

STATT EINER FAMILIENGESCHICHTE (IV)

Überbleibsel von früher

DAS HAUS IN DER ANNAGASSE

Die Annagasse war westlich der Hauptstraße der letzte der vom Ascher Berg zu Tal führenden Wege, der noch nicht — wie die Lindengasse — auch seitlich vom Hang abfiel in die Senke, die den Fuß wieder auf den Hohen Rain lenkte. Die Annagasse setzte auf der Höhe des Knüpfplatzes spitz zur Hauptstraße an und stieß über das Richtungskreuz Kegelgasse, Lindengasse, steil nach unten, um in einer zügigen Kurve unvermittelt vor das Volksbad zu führen. Auf dem Steilstück nach der Kreuzung, mehr zwischen Gärten und eingezäunten Bleichen, gab es nahe beieinander drei Häuser. Dazu kam von der Kegelgasse her die Rückfront einer Werkstätte, sonnenbeschienen wie der blumen- und sträucherbestandene Garten daneben, während das langgestreckte Haus gegenüber mit den zwei Nummern 533 und 6 im Schatten an eine Scheune gelehnt vor allem von dem Ausblick profitierte. Es war in seltsamen Winkeln mit der stillen Rückwand eines hohen Verwaltungsgebäudes verbunden. Ein unregelmäßiges Dreieck aus Hecken und Rasen vor sich. Das Haus meiner Großmutter, in dem ich einige Jahre der Kindheit verbrachte.

Ich hatte es schon früher, vor 1935, öfters besucht. Aber dann ist es bis zu Anfang des Krieges mein Zuhause geworden. Die ebenerdigen Fenster quollen von Blumen über und erhöhten dadurch das Dämmern, das im Hause herrschte. Kühl wie ein Quellgrund war der Flur. Auf den mattbraunen Fliesen erhob sich eine gewundene Holzsäule, an der sich



Das Haus, mit dem Urgroßvater des Autors, um das Jahr 1910

eine Treppe ins Dachgeschoß rankte. Nach den weiteren drei Seiten öffneten sich Türen. Ein dunkler Vorratsschrank ergänzte das Aussehen des kleinen Raumes, der sein Licht nur von einem kleinen Einlaß über den ersten Stufen der Treppe, — rechts neben der Haustür — erhielt. An der gegenüberliegenden Wand, gegenüber dem Eingang, wölbte sich halbmannshoch noch das Mauerwerk in den Raum und trat in einer muschelartigen Nische, wie über einem Brunnenbecken, zurück. Es barg aber einen Waschkessel, der vom rückwärts liegenden Gewölbe her geheizt wurde. Im Winter gingen im Dachgeschoß, wenn wir im Bett lagen, über unseren Köpfen hundert funkelnde Eissterne auf, weil der Reif sich an den Spitzen der Nägel festsetzte, die durch das Holz der Verschalung am Dach stießen.

Wollte man die zwei Staffeln zur Eingangstür von der gehsteiglosen Straße

her erreichen, so ging man über große, unregelmäßige und unverfugte Hainbergplatten unter zwei Fenstern hin. Es waren zwei Drittel der Hauswand abzuschreiten, rechterhand säumte eine Rotdornhecke den Weg. Beim Öffnen der Tür riß ein eiserner Dorn eine Glocke an.

Das Haus war 1854 aus dem Besitze der Friederike Krauß um dreihundert Gulden an deren Tochter gegangen, und diese, eine Bäckermeisterswitwe, verkaufte es fünfundzwanzig Jahre später an die Mutter meiner Großmutter. Mein Urgroßvater, ein Tischlermeister, baute es den Zwecken seines Berufes entsprechend um. Er teilte das Haus der Länge nach bis zu dem schon erwähnten Flur in zwei lange Räume, deren hellster, mit vier Fenstern, seine Werkstatt wurde. Ich kannte diesen Raum aber nur in dem Zustand, den er nach dem Tod meines Urgroßvaters hatte. Eingerichtet mit Möbeln, die von ihm angefertigt waren. Eine Glastüre verband den Raum mit der anderen Hälfte. Und auch meine Großmutter war damals schon tot, als ich anfing, das aufzunehmen; so daß der Raum nur noch für Besuche und hohe Feste herhielt und mein Großvater im übrigen allein in einem der beiden darin stehenden Betten schlief.

Es verband sich diese verschiedenartige Bestimmung eigentümlicherweise ohne ersichtlichen Bruch, der sich der Empfindung bemerkbar gemacht hätte. Die hellen Stoffe leuchteten die Dämmertöne, die durch die blumenverwachsenen Fenster hervorgerufen wurden, aus. (Eines der Fenster, das nahe der Türe zum Flur beim Eßtisch, war dagegen gänzlich frei.) Im schmalen Eck neben der Türe stand ein kleiner Ofen; und daneben eine Kommode. Dann kam schon die verglaste Türe zur Küche. Die Mitte des Raumes war frei und ließ die handgewebten Läufer in ihren verschiedenen Farben spielen. Die vordere Seite aber, der Straße zu, hatte zwischen zwei Fenstern einen weiteren Tisch mit einem Sofa an der Wand aufgenommen. Und links und rechts davon an den Seitenwänden stand je eines der Betten. Über dem Sofa befand sich an der Wand noch eine Uhr, mit einer Glastüre versehen, die die Stunden schlug.

Aber dieser Raum wurde wenig benutzt. Wenn ich es nicht überhaupt vorzog, meine Zeit auf der Straße zu verbringen, unter dem großen Ahorn im hinteren Winkel, in dem das Haus mit dem Nachbargebäude zusammenstieß, in den Hecken, die von außen undurchdringbar erschienen, aber doch vier Eingänge hatten, und innen ein ganzes System von „Gängen“ unter dem grünen Dach; wenn ich nicht mit Spielkameraden die Streifzüge auf die Nachbargasse und bis auf den Hohen Rain ausdehnte, dann hielt ich mich im Haus in der Küche auf, die zwar am Eingang durch das schon erwähnte „Gewölbe“, am Ofen, selbst tagsüber dunkel war, aber zur Straße hin, im Eck zwischen zwei rechtwinklig zueinander stehenden Fenstern, eine zu gleichen Teilen praktische und anheimelnde Stelle hatte, wo sich die Stunden gut verbringen ließen.

Etwas älter geworden, zog ich es aber in zunehmendem Maße vor, heimlich das hohe Holzgitter an der Treppe zum Obergeschoß zu öffnen, um in verborgene Bereiche einzudringen, an mächtigen Schränken vorbei, alte Truhen umgehend, bis sich eine der blauen Blumen auftat und die Reichtümer der Phantasie vor mir ausbreitete.

Wenn ich ein Buch, die Türe des Glaschranks, oder den Deckel einer Truhe geschlossen hatte, dann hatte ich wohl

die Rufe meiner Mutter, meiner Tante oder meines Vaters schon mehreremal überhört.

Hier, im Dachgeschoß, das im Dunkeln die Fülle des Besitzes zweier Familien barg, habe ich nicht nur die Überbleibsel der Jahrhunderte erstmals betastet, hier habe ich auch auf der Rückwand zweier Schränke, die hinter sich wieder einen Raum bildeten, das erste Mal einen großen Bogen Papier gespannt, um in stillen Stunden alle Tiere der Arche Noah darauf abzubilden. Das Licht fiel hinter mir aus einer Dachluke ein, die auch das darunterliegende fensterlose Gewölbe durch einen Lichtschacht, so gut es ging, speiste.

Es wäre schwer zu sagen, was von allen Dingen in dem Haus meine besondere Vorliebe hatte. Man muß allen einzeln, Ding für Ding, fußbreit für fußbreit, nachgehen. Und alles ist heute kostbar geworden. Die alten böhmischen Gläser, rubinrot, blau und wenig verziert, waren es damals schon. Sie standen mit Dingen in dem Glasschrank, die sogar schon durch mich hinzugelangen waren. Im rückwärtigen Teil des Hauses war eine Kammer mit den Werkzeugen meines Urgroßvaters. Es wurde damals vieles aufbewahrt, auch wenn es keine Verwendung mehr fand. Die schwarzlederne, handdicke Bibel zum Beispiel, deren einzelne Blätter zum Teil schon lose auf einem eigenen Brett über der Tür zum Schlafraum lagen. Unten, im Erdgeschoß, unter der Werkzeugkammer, waren Kohlen und Holz auf einem sehr unregelmäßigen Fußboden gelagert. Hainbergsteine wieder. Aber hier hatten sie stärkere Buckel, und man sah ihnen an, daß der düstere Raum noch nie zu etwas anderem gedient hatte.

✱

Kauf- und Verkaufsvertrag

Welcher heute am unten gesetzten Jahr und Tag zwischen der Frau Madalena Friederike Künzel, Bäckerwitwe in Asch, als Verkäuferin an einem Theile und der Frau Margareta Langheinrich, Tischlergattin in Asch, als Käuferin an anderen Theile, verabredet und abgeschlossen worden ist.

I. Es verkauft und hat bereits verkauft Frau Magdalena Friederike Künzel, das laut Ascher Grundbuch VIII Fol. 355 ihr angehörige Wohnhaus Nr. 533 samt Zubehör in Asch u. z. das Gebäude mit allem, was als erd- mauer- niet- und nagelfest zugehört, in denselben Grenzen und Rainen, mit denselben Rechten und Lasten, wie Verkäuferin und ihre Besitzvorfahren dieses Wohnhaus besessen u. benützt haben, oder zu besitzen und zu benützen berechtigt waren, an Frau Margareta Langheinrich in Asch, um den beiderseits vereinbarten Gesamtschilling von 1595 fōu. sage: Fünzfnezhundert neunzigfünf Gulden öwhrig. zu deren vollständigen und freien Eigentum.

II. Was die Berechtigung dieses Kaufschillings anbelangt, so hat die Frau Käuferin Margareta Langheinrich, den Gesamtschilling von 1995 fōw vor der Unterfertigung des Vertrages an die Frau Verkäuferin, Magdalena Friederike Künzel baar bezahlt, weshalb die Erstere von Seite der Letzteren pr contractum rechtförmig quittiert wird.

III. Eigentum u. Nutzen, Gefahr u. Schaden, sowie der Besitz des erkauften Wohnhauses, geht vom Kaufstage anfangen, auf die Frau Käuferin Margareta Langheinrich über, welche auch von dieser Zeit an die Bezahlung aller kk Steuern und sonstigen Auflagen übernimmt.

IV. Verzichten beide Theile auf die Rechtseinwendung diesen Kaufvertrag wegen Verletzung über oder unter der

Hälfte des wahren Werthes zu bestreiten.

V. Die Kosten der Contractausfertigung und der Eigentumserwerbung trägt Käuferin aus Eigenem.

VI. Sind beide kontrahierende Theile einverstanden, dass gegenwärtiger Kaufs- und Verkaufsvertrag behufs der Vorschreibung des Eigentumsrechtes auf das erkaufte Wohnhaus Nr. 533 samt Zubehör in Asch, um den Kaufschilling von 1595 fōu für die Käuferin Margareta Langheinrich in Asch, grundbücherlich einverleibt und ausgezeichnet werden könne.

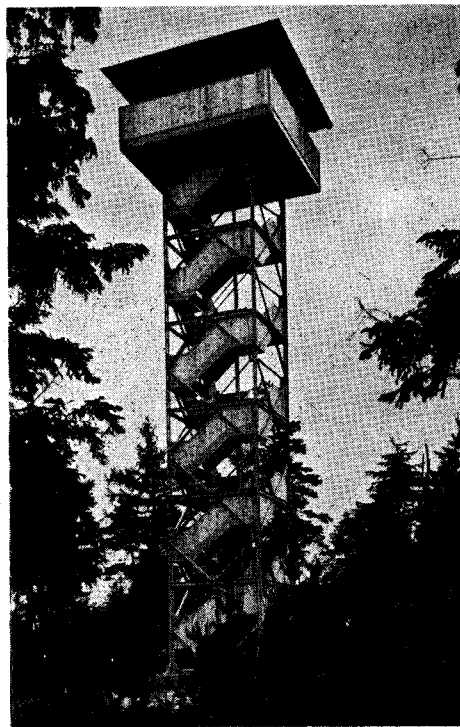
Urkunde dessen der beiden Contrahenten Fertigungen.

Vom Garber-Toni:

Der schönste Blick in die Heimat

Liebe Landsleute, — Anlaß zu nachfolgender Abhandlung gab mir Lm. Hans Schmitzer Bericht im Rundbrief vom 29. 9. 62 „Die Steingrüner in Rehau“. In ihm hieß es: „Am späten Nachmittag des zweiten Festtages fuhren einige Steingrüner mit Autos zu einem bestimmten Punkt an der Straße Schirnding-Eger. Von dort sahen sie ihr Dörfchen klar am Berghang im Sonnenlicht liegen“.

Das stimmt — aber viel schöner und besser hätten sie ihr Steingrün von der Waldenfelswarte am Kohlberg (632 m) bei Arzberg aus gesehen. Höchstwahrscheinlich wußten sie das nicht, wie so viele andere, mit denen ich beim letzten Birsunnta in Schirnding drauf zu sprechen kam. Ich besuchte sowohl die Waldenfelswarte als auch den Grenzlandturm bei Neualbenreuth, der einen herrlichen Blick ins südliche Egerland bietet. Für die heurige Urlaubzeit daher einige Winke und Hinweise:



Die Waldenfelswarte

Über ihre Entstehungsgeschichte hat mich der 1. Vorsitzende des Fichtelgebirgsvereins in Arzberg, Herr Linhard Weid, eingehend informiert. Er stellte auch das hier gezeigte Bild freundlicherweise zur Verfügung. Dazu schrieb er mir u. a.: „Ich freue mich, daß Ihnen unser neuer Turm gefällt und daß Sie darüber Ihren Landsleuten berichten wer-

den, Asch, am 8. April 1879

Magdalena Friederike Krauß
verwith. Künzel
Margaretha Langheinrich

Die Echtheit der vorstehenden vor mir beigesetzten Unterschriften der mir in person bekannten Fr. Magdalena Friederike Künzel, Bäckerwitwe in Asch und Frau Margaretha Langheinrich, Tischlergattin in Asch, wird mit Bezug auf das heute zur Zahl 5762 aufgenommene Protokoll bestätigt.

KKNotariatsamt Asch am achten April 1870 neun.

Georg Hennemann
kk Notar

den. Ja, die Turm-Aussicht ist schon von vielen Besuchern — besonders, wenn diese Sichtwetter haben — gelobt worden. Der Standort an der Südostecke des Fichtelgebirges ist auch einmalig. Übrigen sind ja Ihre alte Heimat Haslau, die Hänge des Elstergebirges bis zum Kapellenbergturm und Franzensbad besonders gut einzusehen. Bei gutem Wetter geht der Blick dann frei über das Sudetenland zum Keilberg“.

Der Turm ist einige 20 m hoch, man steht also auf ihm in 650 Metern Höhe und hat über die von Herrn Weid geschilderte Sicht ins Egerland hinaus auch eine großartige Rund- und Fernsicht über das ganze Fichtelgebirge. Im Norden der Kornberg und das Ascher Ländchen mit dem Hainberg samt Turm. Von Asch erkennt man das ganze Lerchenpöhlviertel, dann anschließend Nassengrub und Neuenbrand mit dem Albert-Kirchhoff-Heim. Nach Nordosten sieht man über das Egerer Becken zum Elster- und Erzgebirge bis zum Keilberg. Bei diesem Blick erkennt man jedes Haus von Steingrün. Haslau ist, soweit ich das erforscht habe, von keinem anderen Punkte aus so gut zu sehen, weder von der Schirndinger Paßhöhe auf der Anhöhe der Straße nach Waldsassen im Walde, noch vom Hengstberg aus, wo man dzt. gar nichts mehr sieht, da alles verwachsen ist, noch vom Thiersteiner Rundturm aus. Die Waldenfelswarte schlägt alle. Nach Südosten hin ein weiter Blick zum Kaiserwald und zum Tillen, im Süden der Oberpfälzer Wald und die nörlichen Ausläufer des Bayerischen Waldes. Im Westen rundet den Blick das gesamte Zentralmassiv des Fichtelgebirges majestätisch ab.

Die Waldenfelswarte kennt man in der dortigen Bevölkerung meist unter dem Namen „Zuckerhut“. Dazu eine kurze Bemerkung: 1929 errichtete der Fichtelgebirgsverein auf dem Kohlberg (632 m), im Volksmunde Zuckerhut genannt, eine hölzerne Aussichtswarte. Leider mußte sie schon dreizehn Jahre später wieder abgetragen werden — eine Folge des wenig widerstandsfähigen Materials. Der Arzberger Fichtelgebirgsverein beschloß 1960 die Wiedererrichtung der Warte und führte diese in moderner Stahlkonstruktion mit einem Kostenaufwand von 48 000 DM auch prompt durch. Freiherr Ernst v. Waldenfels stellte 878 qm Grund dazu kostenlos zur Verfügung. Zum Danke dafür erhielt die Warte ihren heutigen Namen. Am Parkplatz an der Straße Arzberg—Konnersreuth weisen schöne, buntbemalte Schilder den Besucher ein. Sie sind mit so viel Humor beschriftet, daß ich ihre „Lektüre“ jedem Heimatwanderer empfehlen kann. Die nächste Ortschaft ist Konnersreuth, wo im Vorjahre Therese Neumann starb und

wo jetzt ein großes Karmeliterkloster entsteht. Dem Ort sieht man auf den ersten Blick an, daß hier der Dollar mit der Deutschen Mark um die Wette rollte. Weitere lohnende Ausflugsziele in der näheren und weiteren Umgebung: Schneeberg (1053) im Zentralmassiv des Fichtelgebirges und sein Nachbar, der Ochsenkopf (1024), der den weithin sichtbaren Sendeturm trägt, von den Tschechen wegen seiner Programmausstrahlung offiziell beargwöhnt, heimlicherweise umso mehr begehrt. Der Doppelgipfel der Kösseine mit Schutzhaus (940) bewacht die alte Heerstraße, die mit dem Paß von Wurmlöh das Gebirge durchbricht, und wuchtig steigt die Hohe Mätze (815) vom Paß aus empor. Die bizarren Felsengebilde des Waldsteingebirges locken mit der Schüssel (879), der Epprechtstein mit seiner Burgruine, und als nordöstlicher Eckpfeiler des Massivs der Kornberg. Über 60 Jahre schon gibt sich der Fichtelgebirgsverein Mühe, die vielgestaltigen landschaftlichen Schön-

heiten dieser uns so heimatlich anmutenden Gebirgswelt zu erschließen. Er kann mit den erzielten Erfolgen voll zufrieden sein: Verlässliche Wegmarkierungen und schöne Aussichtswarten — ihre Krone ist wohl jetzt die Waldenfelswarte bei Arzberg. Sie bietet Ihnen, liebe Landsleute, alle die Blicke, die ich oben geschildert habe.

Ich halte das Fichtelgebirge für uns heimatverbundene Menschen für eines der schönsten und lohnendsten Urlaubsziele. Sein grandioser Zentralstock ist auch Wasserscheide nach allen vier Himmelsrichtungen: Eger nach Osten, Saale nach Norden, Main nach Westen und Naab nach Süden. Der Altmeister der bayerischen Geologie, Dr. C. W. Gümbel, schreibt: „Das Fichtelgebirge ist eines der kunstreichsten Bauwerke der Erde, welches auf der kleinsten Scholle die reichsten Spuren und Denkmale aus fast allen Perioden der langen Zeitgeschichte in sich schließt“.

Vor 60 Jahren:

Turnbeginn in Grün

Im Alfred Buchner in Regnitzlosau wurde durch die im „Sudetendeutschen Turnerbrief“ laufend verzeichneten Jubelfeiern sudetendeutscher Turnvereine dazu ange-regt, aus seiner Erinnerung heraus aufzuzeichnen, was er bei der 30-Jahrfeier des Turnvereins Grün als Vereinsgeschichte von 1903 bis 1933 vorgetragen hatte. In dem damaligen Turnerabend, einem Sonnabend vor 30 Jahren, verbunden mit einem Schau-turnen, erinnerte er an folgende Abläufe:

Im Frühjahr 1903 kamen Turnbrüder aus Asch und Neuberg nach Grün, um hier an der Gründung eines Turnvereins aus ihrer Erfahrung heraus mitzuwirken. Der Erfolg stellte sich gleich ein: Es entstand eine Turnerriege aus 17 Mitgliedern und mit Franz Tröger als Vorturner. Schon im nächsten Jahre folgte die Gründung einer Turnerinnenriege mit 11 Turnerinnen. Inzwischen stiegen die Zugänge bei den Turnern und eine zweite Riege entstand. Stetig wachsend wurde im Jahre 1905 zur formellen Vereinsgründung geschritten. Hier waren es die Lehrkräfte, die leitend einsprangen, vor allem die Schulleiter Mitterlehner und Wunderlich, weiters Adolf Wunderlich, Leopold Manz, Stübiger und Krader. Albin Wiehl und Gustav Schubert wurden zur Vereinsführung bestimmt. In zielstrebigere Arbeit wuchs der Verein, dank der Hilfe des späteren Ehrenmitgliedes Textilunternehmer Robert Geipel kräftig auf. Im Sommer wurde im Schulgarten geturnt, bei Schlechtwetter im Gasthaus Gustav Künzel. Am 19. Juli 1914 wurde die Fahne geweiht, verbunden mit einem Gauturnfest auf der Reitbahn des Grafen Franz von Zedtwitz. Es war vom Wetter ganz besonders begün-

stigt, die Fahnenpatin war Fräulein Tini Klaus aus Asch. Das Fest wurde zu einem einzigen Treuebekenntnis. Am darauffolgenden Sonntag wurden dann die verhängnisvollen Mobil-machungen angeschlagen, der 1. Weltkrieg brach aus. Tags darauf rückten 41 Mitglieder des Vereins zu ihren Fahnen ein. unzählige folgten nach. Der Turnbetrieb beschränkte sich zumeist nur noch auf Jugendliebe. Bereits im September 1914 hatten drei Turnbrüder in Serbien und Polen den Heldentod gefunden. Ab 1917 wurde der Turnbetrieb eingestellt, Alt und Jung stand unter den Waffen oder bei Sappeur-abteilungen. Bei Kriegsende standen wir vor dem Nichts. Der Verein hatte 800 Kronen Kriegs-anleihe gezeichnet, die Geräte waren heruntergekommen. Das Schwerste aber: die einstigen Turner waren um 33 Mann vermindert, auf allen Kriegsschauplätzen verblieben. Franz Tröger raffte nochmals alles turngeeignete Volk auf, mit Ernst Käcks Hilfe ging es erneut an die Arbeit. Wieder während der Aufbauzeit griff Ehrenmitglied Robert Geipel tatkräftig ein. Hart, aber sicher ging es aufwärts. Noch ehe wir zum weiteren Auf- und Umbauen kamen, starb in den Zwanzigerjahren unser großer Gönner Robert Geipel. Doch in seinem Neffen, Herrn Alfred Geipel, fanden wir wieder einen großen Helfer. Er stellte uns einen Teich mit sehr guter Schwimm-möglichkeit zur Verfügung, zugleich einen Acker Feld in der Länge 89 x 58 m. Drei Jahre bauten wir unseren Turnplatz aus und schließlich konnten wir behaupten, einen der schönsten des Turnbezirkes Asch zu besitzen, dazu anschließend den Schwimm-teich.

Das war bis 1933. Den großen Aufschwung des sudetendeutschen Turnwesens seit 1925 unter Konrad Henlein und seinen Nachfolgern machte unser Verein begeistert mit. Wir waren an allen großen Turnver-anstaltungen beteiligt, besonders auch am Männerturnfest in Kaaden 1930 und am Verbandsturnfest in Saaz 1933. Einmal hatten wir auch noch in Grün ein Bezirksturnfest auszurichten, an dem das ganze Dorf lebhaftesten Anteil nahm.

Dann kam der 2. Weltkrieg und mit ihm das bittere Ende. Noch immer steht nicht fest, welchen Blutzoll unser Turnverein in diesem schrecklichen Ringen zu entrichten gehabt hatte, zumindest fehlen genaue Aufzeichnungen hierüber. In alle Winde zerstreut, kaum ein Kamerad von damals dem anderen nahe, sind wir auf unseren Rundbrief und auf den Turnerbrief als Binde-glieder angewiesen und wissen dies zu würdigen. Vielleicht findet sich jemand aus der alten Garde der Grünen Turner, der meine knappen Ausführungen ergänzen kann.

Der Leser hat das Wort

DAS TRACHTENBILD fand seinen endgültigen Standpunkt. Frau Lina Wunderlich in Rotenburg/F. schreibt: „Sicher hat Schwab Milli recht, denn sie kennt natürlich ihr Heimatgrundstück besser, als ich die Umgebung von Grün.“

ICH HABE ES sehr begrüßt, daß im letzten Rundbrief das Andenken an Gustav Geipel, den Wohltäter von Asch, so schön herausgestellt wurde. Es ist ja auch außer-ordentlich, was Gustav Geipel an Gutem seiner Heimatstadt und ihren Menschen tat. Sein Leitmotiv ist in den von ihm als Erklärung seines Handelns gebrauchten schlichten Worten enthalten: Ich liebe meine Heimat!

Mich hat nun der Artikel im Rundbrief an ein kleines Intermezzo erinnert, das ich unfreiwillig, aber von mir verschuldet, als Lausbube von etwa 12 Jahren mit unserem, auch von uns Kindern sehr respektierten Ehrenbürger hatte. Der Geipel'sche Besitz mit seinen vielfältigen Baulichkeiten, mit Bahnanschluß, Teichen, Wiesen, Parks und Waldungen war ein ideales Betätigungsterrain für die Kinder der Umgebung und zumal für „sua läusa Boum“ wie die Muasa, Funkes, Angerbecks usw. Da waren wir einmal im Hosenlaga nahe der Spinnerei und trieben uns in den Anlagen außerhalb der Wege herum, um „Rouchtn“ zu holen. Auf einmal dröhnte eine zürnende Stimme ganz in der Nähe, wir kannten sie und deshalb machten sich die anderen gleich auf und davon, denn ein jeder von uns wußte genau, daß es Gustav Geipel gar nicht leiden konnte, wenn man in den Anlagen in besagter Weise hantierte. Ich war ihm am nächsten, er kannte uns ja fast alle und schon befahl er mir: „Kumm her, Muasa!“ Ich brachte es unter seinem Blick nicht fertig, davonzulau-fen und als ich vor ihm stand, haute er mir als gewöhnlich verdiente Strafe eine herunter, die nicht von Pappe war. Erst jetzt, bepackt mit dieser Watschn, lief ich mit einem Aufheulen hinweg, doch da rief er schon wieder: „Kumm her, Muasa!“ Zögernd, mißtrauisch und ängstlich ging ich hin zu ihm, er griff nicht nach mir, sondern in seine Hosentasche, gab mir ein Fünferl und schickte mich weg. „Ein Fünferl“, ach Gott, der gute Gustav Geipel, dafür konnte man sich kaufen: „½ Vöiarig Wuascht“ oder drei Kaisersemeln oder drei Butterhörle oder für 3 Kreuzer Oschniela und 1 Semmel dazu oder eine Cremschnitte oder 1 Bleiweiß und 2 Schreibfedern oder was sonst noch alles. Für die damals ziemlich spartanisch gehaltenen Kinder der meist sehr starken Familien bedeutete ein Fünferl zur freien Verfügung sehr viel und ich war auch Herrn Gustav

Bezirksturnfest
in Grün



Der gastgebende
Verein beschließt den
Festzug

Geipel sehr dankbar mit dem hinterhältigen Gedanken, eine solche „Schelln“ mit einem Fünferl dotiert tät ich mir jeden Tag geben lassen. Es kam jedoch zu keinem zweiten Intermezzo solcher Art.

Rudi Wunderlich

Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Gmeu Rheingau teilt mit: Das im Sonntag, den 17. Feber im Gmeulokal Kühn in Oestrich abgehaltene Faschingsvergngen war wieder ein voller Erfolg für die Veranstalter. Die Verantwortlichen passen sich immer mehr den hiesigen Gepflogenheiten an und so war denn die diesjährige Veranstaltung ein kleines Abbild einer „Kappensitzung“.

Ascher Gmeu Ansbach. Wegen Besprechung der Fahrt nach Bamberg zum Ascher Treffen am 15. und 16. Juni werden unsere Landsleute gebeten, an der nächsten Monatszusammenkunft am Sonntag den 7. April vollzählig teilzunehmen. Rechtzeitige Anmeldung zur Fahrt ist notwendig, da die Heimatgruppe Bamberg zwecks Organisation die Bekanntgabe der Teilnehmerzahl baldigst wünscht. Zwei unserer Getreuesten, die unserer Heimatgruppe von Anfang an angehören, hatten im März Geburtstag. Lm. Hans Janza feierte am 1. 3. in Ansbach, wo er schon vor dem Kriege ein Elektrofachgeschäft gründete, das jetzt sein Sohn fortführt, seinen 78. Geburtstag und Frau Emma Netsch (Nassengrub) am 7. 3. ihren 72. Geburtstag. Bürgermeister Kurt Heller überbrachte den Geburtstagskindern die herzlichsten Glückwünsche auch im Namen seiner Landsleute und überreichte ihnen kleine Aufmerksamkeiten.

Die Ascher Heimatgruppe München berichtet: Unsere März-Zusammenkunft in unserem Heim „Gasthaus zum Haldensee“ war neuerlich sehr gut besucht. Bei Frohsinn und Gemütlichkeit vergingen die Stunden nur wieder allzurash. Wir konnten auch eine Landmännin und zwar Frau Beck, geb. Korndörfer, die vorübergehend aus dem Ruhrgebiet in München zu Besuch ist, begrüßen und möchten ihr nochmals an dieser Stelle für ihre Vorträge, die wahre Lachsälven bei den Landsleuten auslösten, recht herzlich danken. Wie schon länger geplant, soll im Mai eine Autobusfahrt zu unserem Landsmann „Senger Heiner“, der in Westerham ein Gasthaus mit Metzgerei besitzt, unternommen werden. Nähere Einzelheiten werden beim Ascher Treffen, am Sonntag den 7. April noch bekanntgegeben. Landsmann Senger würde sich bestimmt sehr freuen, wenn sich möglichst viele an dieser Fahrt beteiligen würden.

Der BdV-Kreisverband München veranstaltet am Samstag, den 30. März um 19 Uhr im Kongreßsaal des Deutschen Museums einen „Heiteren Heimatabend“. Ein erlesenes Programm wird alle Besucher erfreuen. Die Musik besorgt das verstärkte Orchester des Luftwaffenmusikkorps I, viele Volkstanzgruppen, eine sudetendeutsche Turnriege usw. gestalten den Abend mit. Eintrittspreis nur DM 1.50. Vorverkauf in der SL-Geschäftsstelle am Stachus, Karlsplatz 11/II, Zi. 217. Die Ascher Heimatgruppe München weist ihre Mitglieder mit warmer Empfehlung auf diese Veranstaltung hin.

Die Ascher Gmoi Nürnberg gibt bekannt: Gemäß den Besprechungen an unserem letzten Gmeusonntag möchten wir an dieser Stelle noch einmal darauf hinweisen und damit vor allem diejenigen Landsleute ansprechen, die nicht anwesend waren, daß uns die SL-Ortsgruppe Nbg.-Nord zur Teilnahme an einer Grenzlandfahrt (Selb-Ho-

enberg-Waldsassen) für den 19. Mai eingeladen hat. Interessenten können sich noch melden bei unserer nächsten Zusammenkunft am 7. April bei gleichzeitiger Entrichtung des Fahrpreises von DM 9.80. — Weiters rufen wir die Autobesitzer aus den

Eine Erinnerung:

Wie ich Kaiser Franz Joseph sah

Beim Lesen des Rundbriefes vom 27. Oktober Folge 20 des Artikels von Theodor Christianus „Majestät ich melde gehorsamst: Nein“ wurden bei mir Erinnerungen wach, die weit, weit zurück liegen bis in das Jahr 1902, also über sechs Jahrzehnte. Es gibt eben im Leben Begebenheiten, die man nie vergessen kann. Dies beweist immer wieder, daß die Vergangenheit ein großes Reich ist. Die Beziehungen zu ihr abzubrechen ist ein gefährliches Unterfangen — nicht zuletzt an das eigene Unterbewußtsein.

Ich habe in Wien die Jahrhundertwende mit allen drum und dran erlebt. Ich lernte das charmante k. u. k. Wien mit seinem Prunk, aber auch das goldene Wienerherz kennen und lieben. Ich verbrachte schöne Stunden in den Heurigen-Beiseln in Simmering und Grinzing und lernte das Praterleben kennen. Den alten Herrn von Schönbrunn aber habe ich in den zwei Jahren nie zu Gesicht bekommen.

Trotz allem Schönen und Guten, was ich in Wien erleben durfte, wurde die Wanderlust in mir wieder lebendig. So schnürte ich im September 1902 mein Bündel und griff wieder zum Wanderstab. Mein Ziel war die grüne Steiermark, waren die österreichischen Alpenländer überhaupt.

Vor mir liegt mein altes Wanderbuch, ausgestellt am 21. August 1900 in Warnsdorf (Nordböhmen); Unterschrift „Goldberg.“ Ich lasse es nun sprechen.

Am 3. September 1902 trat ich mit meinem Jugendfreund Rudolf Damisch aus Friedersreuth die Wanderschaft an. Sie führte über Atzenbrugg, Herzogenburg, St. Pölten, Wilhelmsburg, Hainfeld, Kaumberg, Pottenstein, Leobersdorf, Wr. Neustadt, Pitten, Edlitz, Aspang. Am 10. Oktober ging es über den Schneeberg in die Steiermark nach Friedberg, weiter nach Lafnitz, Kaendorf, Pollau, Birkfeld, Fischbach, Kindberg, Bruck a. d. Mur. Hier beschlossen wir, einen Abstecher in das schöne Mürztal zu machen.

Zwischen Mürzzuschlag und Mürzsteg tippelten wir nach Wanderburschenart langsam und gemütlich auf der Landstraße dahin — Wanderburschen haben es nicht eilig. Wir werden von zwei Gendarmen angehalten: Ausweisleistung. Unsere Dokumente wurden für richtig befunden, wir konnten unsere Wanderung fortsetzen. Aber nicht lange; abermals wurden wir von einer Gendarmerie-Patrouille kontrolliert. Und dann noch ein drittesmal. Nach einem flüchtigen Blick in unsere Papiere gaben sie uns die Gendarmen zurück mit der kategorischen Aufforderung „Schaugts, daß's in Wold einikummts — der Kaiser kimmt.“ Schnell folgten wir dieser Aufforderung, verkrochen uns im Unterholz und lauschten, was nun kommen werde. Bald sahen wir eine Wagenkolonne anfahren. Im ersten Wagen fuhren Förster und Jäger aus dem Mürztal. Im zweiten, einem Steirerwagen mit vier Lipizzanern, saß Kaiser Franz Joseph im Jagdkostüm, mit der Spielhahnenfeder auf dem Hut.

Die nächsten Wagen waren besetzt von des Kaisers Jagdgefolge, im letzten landesüblichen Bauernwagen lag das erlegte Wild.

Reihen unserer Landsleute zur Teilnahme am 15jährigen Gründungsfest der Rheingau-Ascher am 18./19. Mai auf und bitten, nach Möglichkeit jeweils 1—2 Benzgäste mitzunehmen. Diesbezügl. Meldungen ebenfalls am nächsten Gmeusonntag!

Für mich und meinen Freund war dies ein Erlebnis, das wir mit den Augen unserer Jugend an uns vorüberfahren sahen. Außergewöhnlich tief hat es sich in meine Erinnerungen eingepägt. Jetzt im vorgerückten Alter sehe ich die Wagenkolonne, als wenn es erst gestern gewesen wäre.

Noch einmal hatte ich Gelegenheit, den alten Herrn zu sehen. Es war 1905 kurz vor Beginn der Kaisermanöver in Prag. Sie fanden damals im Raum von Pöbram statt.

Damals, 1902, setzten wir unsere Wanderung fort über Leoben, Vordernberg, Eisenerz, Hiefrau, St. Gallen. Hier wechselten wir unser Wandervorhaben und schlugen den Weg nach Oberösterreich ein. Über Wejer, Reichramming, Ternberg, Mauthausen. In einer Fähre wurden wir über den Strom gesetzt nach Gallneukirchen. Wir saßen in der Verpflegstation gemütlich beisammen, da kommt ein älterer Herr herein und verteilt an uns Broschüren und Zeitungen aus dem evangelischen Kirchen- und Geistesleben. Unsere Unterhaltung in unserer Mundart ließ den alten Herrn fragen, wo wir zuhause wären. Unsere Antwort, daß wir aus Asch-Roßbach seien, machte ihn gesprächig. Er war selbst ein gebürtiger Roßbacher, aber schon viele Jahre hier in Gallneukirchen: „Ich bin hier in der evangelischen Diakonissen-Anstalt Pförtner.“ Zapf heiße er. Zapf, Zapf, ja Zapf gibt es Roßbach viele. Sein Hausname war Bodas-Mina. Nun wußten wir Bescheid. Lange noch unterhielten wir uns. Als er uns zum Abschied die Hand gab, sagte er: „Wenn Sie wieder nach Roßbach kommen, grüßen Sie mir Frau Hartenstein, sie hat soviel für unsere Mutteranstalt schon getan.“

Schon die Unterhaltung in unserer Ascher Mundart erzeugte in uns einen kräftigen Schuß Heimweh. Wenn sich auch einige Egerländer an unserer Unterhaltung beteiligen hatten, so soll hier gesagt sein: Jeder Ascher ist ein Egerländer — aber ein Egerländer ist noch kein Ascher. Erst in der gemeinsamen Unterhaltung findet man die Spuren unserer Abstammung heraus.

In Gallneukirchen kam ich mit meinem Freund Damisch überein, nach mehr als zweijähriger Abwesenheit von der Heimat diese als Reiseziel in unser Programm aufzunehmen.

Am nächsten Tage setzten wir unsere Fußreise fort, sie führte über Urfahr, Hellmonsödt, Leonfelden nach Hohenmauth. Hier überschritten wir die Grenze nach Böhmen und waren am Abend in Budweis. Weiter ging es durch den tschechischen Teil Böhmens über Frauenberg, Netolice, Wodnian, Strakoniz, Horazdovice, Nepomuk, Blovic nach Pilsen. Endlich sind wir wieder im deutschen Sprachgebiet und können sprechen, wie uns der Schnabel gewachsen ist. Nur noch wenige Wandertage trennen uns von der Heimat. Wir werden ungeduldig, machen uns Gedanken, wie werden wir von unseren Eltern empfangen werden? Die Erinnerung an unsere Heimat lockert sich plötzlich, unser eigenes Gedächtnis beginnt zu arbeiten, reproduziert Bilder und Eindrücke von daheim, obwohl wir erst zwei Jahre von dort weg waren. Heute im vorgerückten Alter sage ich mir: — Wenn auch die Jahre enteilen, die Erinnerung wird immer bleiben.

Max Zeitler

Wir gratulieren

83. Geburtstag: Herr Robert Rei aus Roßbach am 9. 4. in Ewersbach/Dillkreis, Am Kronberg 21. Acht Brüder Rei wuchsen heran, sechs davon wurden Webmeister bei Uebel, Bergmann, Zierold und Hendel & Söhne. Unser Jubilar diente bei der letzteren Firma treu und redlich 28 Jahre lang. Im öffentlichen Leben stellte er ebenfalls seinen Mann: Obmann der Krankenkasse, der Leichenkasse und Ausschußmitglied bei noch manchem Verein. Seine besondere Liebe gehörte dem Turnverein, wo der „Rei-Vater“ auch noch den Ehrentitel „Turnvater Rei“ trug. Seit 1960 seine Frau starb, wohnt er allein bei „fremden Leuten“, die in Wahrheit alles andere als fremd sind. Er ist in der Familie als Opa aufgenommen und lebt daher zufrieden und so ziemlich gesund. In jüngeren Jahren bereiste er halb Europa und auch heute noch macht er gern einen Eisenbahn-Rutscher.

80. Geburtstag: Frau Magdalena Reinl (Lerchenpöhlstraße 22) am 7. 4. in Stuttgart-Hedelfingen, Amstetter Str. 32. Sie ist bei zufriedenstellender Gesundheit, wenn sie auch in der letzten Zeit öfter das Bett hüten mußte. Jetzt freut sie sich auf den Frühling und auf gemütliche Spaziergänge im schönen Schwabenländle, das ihr zur zweiten Heimat wurde.

78. Geburtstag: Herr Eduard Göhler (Färbergasse 4, Lerchenpöhl) am 22. 3. in Schwarzenbach a. d. Saale, Münchberger Str. 19.

72. Geburtstag: Frau Emma Rustler (Peintstr. 9) am 29. 3. in Rösau i. Fichtelgebirge, Heimstättenstr. 20. Dort lebt sie in der Familie ihrer Tochter Frau Zauß und hat an ihren beiden Enkelkindern ihre tägliche Freude. Leider ist der Sohn,



der als Prokurist in Stuttgart arbeitet, weit weg — aber die Freude ist dann umso größer, wenn er mit seiner Familie zu Besuch kommt. Daß ihr Ehemann schon so bald von ihr scheiden mußte, das schmerzt sie halt noch immer.

71. Geburtstag: Herr Max Krippendorf am 25. 3. in München 2, Hopfenstraße 6. Er ist mit seiner lieben Frau steter und treuer Besucher der Ascher Zusammenkünfte. — Herr Josef Stöß, fr. Speditionsgelhilfe bei Klaubert, am 14. 3. in Asmushausen b. Bebra. Er wandert noch jeden Tag hinaus in das ihm von der Jagdgenossenschaft anvertraute Revier. Leider ist er seit einigen Jahren verwitwet. Seine alte Heimat und besonders sein Geburtsort Neuberg bleiben ihm unvergessen.

70. Geburtstag: Herr Heinrich Max Feulner, Direktor der Westböhmisches Elektrizitätswerke A. G. in Asch, am 3. 4. im Eigenheim zu Bayreuth, Carl-Maria-von-Weber-Str. 32, das ihm und seiner Gattin zur zweiten Heimat wurde.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Anlässlich des Heimanges des Herrn Eduard Unger in Schwarzenbach a. d. Saale von Adolf Werner 10 DM, Fritz Werner 10 DM, Bernhard Seidel 5 DM, Heinrich Jäckel 10 DM, Hans Hillf 10 DM, Maria Uhl 5 DM, Lisl Singer 5 DM, Gertrud Nopp, Wolfenbüttel 20 DM. — Statt Grabblumen für Frau Marie Jäckel



SIE HABEN DIE FUNFZIG HINTER SICH

Dieses Schulbild von der 8. Bürgerschulklasse am Stein zeigt den Geburtsjahrgang 1912. Die Maid neben Frau Helene Künzel-Patzelt, der späteren Direktorin (im Bilde links oben vor der Landkarte) ist, da freß ich einen Besen, die Hainberg-Annl. Das mag sozusagen als Orientierungspunkt gelten für die Identifizierung

der vielen anderen. Das Bild wurde uns gleich zweimal zugesandt: Von Frau Wagner geb. Schödel und Frau Toni Gatt geb. Bergmann. Sie sind also beide auch mit drauf. Direktor Hermann Gemeinhardt steht bescheiden, aber überragend, in der letzten Reihe.

in Schwarzenbach von Ernst Ludwig, Kassel 5 DM — Statt Grabblumen für Herrn Anton Wettengel in Wunsiedel von seiner Schwiegermutter Emmi Wettengel und seinen Enkeln Manfred, Erwin und Roland in Martinsthal 1. Rhg. 25 DM — Statt Grabblumen für Herrn Robert Schindler in München von Else und Rudi Fischer 20 DM, Ascher Heimatgruppe München 5 DM — In treuem Gedenken an seine Base Berta Christoph von Karl Korndörfer, Rothenburg a. N. 10 DM — Von Adolf Werner, Schwarzenbach, im Gedenken an Herrn Georg Friedrich in Frankfurt 10 DM, an Herrn Adolf Gangl in Lich 10 DM — Statt Grabblumen für ihre liebe Tante Friederike Ulmer von Fam. Hermann Jaeger, Bayreuth 10 DM — Statt Grabblumen für seine liebe Tante Hedwig Mayer von Gust. Bareuther, Köln 10 DM Statt Grabblumen für ihre liebe Tante Hedwig Mayer und ihre liebe Schwägerin Elise Pöhl von Lina Riedel, Eintrachtshausen 20 DM.

Es starben fern der Heimat

Herr Georg Friedrich (Kantgasse 5) am 8. 3., acht Tage vor seinem 90. Geburtstag in Frankfurt. Der Verstorbene war langjähriger Mitarbeiter bei der Spedition Fleißner. Seinen Lebensabend verbrachte er in der Familie seines Sohnes Anton. Eine Grippe zwang ihn auf ein kurzes Krankenlager; vier Tage nach seinem letzten Spaziergang holte ihn der Tod ab. Bis zuletzt war der freundliche Greis am Zeitgeschehen lebhaft interessiert. — Frau Ernestine Fuchs (Kantg. 32) 84jährig in Ludwigsburg. Seit der Vertreibung wohnte sie dort bei ihrer jüngsten Tochter. In ihrer zweiten Heimat gefiel es ihr sehr gut und sie unternahm bis ins hohe Alter Spaziergänge mit den dortigen Aschern. Ihr liebster Weg war ein Gang durch den prächtigen Ludwigsburger-Barock-Schloßgarten. Bis in ihre letzten Tage war sie rastlos im Haushalte ihrer Tochter mittätig, machte gern auch noch jedes „Festle“ mit und war stets um ihre Lieben besorgt. Zahlreiche Kranz- und Blumenspenden gaben Zeugnis von der Beliebtheit, die sie in der Nachbarschaft und ihrem Bekanntenkreis genoß. — Herr Ernst Lösch, Sparkassendirektor i. R., am 11. 3. in Reutlingen. Vierzehn Tage später wäre er 74 Jahre alt geworden. Auch seine Goldene Hochzeit, die im heurigen Herbst fällig gewesen wäre, vereitelte in raschem Zugriff der

Tod. Lm. Lösch gehörte der Ascher Sparkasse von 1919 bis 1945 an, zuletzt als ihr Direktor. Er gewann seinem Berufe, dem er in hoher Pflichttreue und Verantwortung diente, alle interessanten Seiten ab. Ihnen galten auch noch nach der Vertreibung seine geistigen Befassungen. Er schrieb darüber manche gründliche Arbeit. Auch der Rundbrief profitierte mehrmals davon, zuletzt mit dem Beitrag „Heute vor 40 Jahren“ in Folge 3/1963, in dem er sich mit den Inflationsauswirkungen im Ascher Bezirke befaßte. Ernst Löschs subtiles Gedächtnis und seine Einzelkenntnisse vom großen Kundenkreis der Ascher Sparkasse aber wurden ungezählten Aschern zu wichtigen Beweisen in Lastenausgleichsfragen. Unermüdet und bis in die letzten Tage, auch wenn es ihm nun schon recht schwer fiel, stand er mit Auskünften und Ratschlägen zur Verfügung - ein Helfer in der Stille. Der Verstorbene war aber nicht etwa ein trockener Zahlenmensch. Er suchte und fand zu seinem Berufe musischen Ausgleich: Dem Ascher Gesangverein Liedertafel war er viele Jahre Chorleiter, dem Kirchenchor gehörte er als eines der getreuesten Mitglieder an. Als Naturfreund war er Alpenvereins-Mitglied; die Sektion Asch verlieh ihm kürzlich die Silberne Ehrennadel. — Frau Marie Plaschka (Schlachthofstr. 6) 76jährig am 4. 3. in Bad-Homburg nach einem kurzen Krankenlager. Den 80. Geburtstag ihres Lebensgefährten am 19. Feber überlebte sie leider nur wenige Tage. — Frau Ida Reinisch (Angergasse) 89jährig am 2. 3. in einem Privataltersheim zu Hof an den Folgen eines Schlaganfalles. Ihr verstorbener Ehemann war Expedient bei Klaubert. Bis vor zwei Jahren war die rüstige, allseits beliebte Ascherin in Tann/Rhön ein treues Mitglied der dortigen Heimatgruppe und des BvD-Ortsverbandes. — Herr Robert Schindler (Neuberg) 64jährig am 1. 3. in München. Am Faschingsdienstag mußte der lebensfrohe Landsmann mit einer nassen Rippenfellentzündung ins Schwabinger Krankenhaus eingeliefert werden, wo er dann im Bei-

Nun wieder hier werden, daß die Kinder ihre Eltern zu sich holen.

VIEL ANKLANG FÜR BAMBERG

Die Ankündigung, daß am 15./16. Juni in Bamberg ein großes Ascher Frühlingstreffen stattfindet, hat viel Widerhall gefunden. Schon liegen feste Meldungen von den Heimatgruppen der Taunus-Ascher, der Rehauer, Ansbacher, Forchheimer und Nürnberger vor. Auch Bamberg selbst zeigt sich interessiert: Das Hofbräuhaus Bamberg stiftete einen Hektoliter Freibier, ein Bamberger Gärtnermeister spendet jedem Teilnehmer einen Rettich. Die Firma Hut-Ludwig wird jedem ein Miniaturhütchen aufsetzen.

Eine Bitte: Meldet Eure Quartierwünsche bis zum 15. April an Lm. Ernst Glöckner, Bamberg, Staffenbergweg 3. Das Bamberger Quartieramt wünscht diese Meldungen dringend so frühzeitig, denn Bamberg ist eine Kongreß- und Fremdenverkehrsstadt mit vielen Tagungen.

Der Saal des Freizeitwerkes, in dem das Treffen stattfindet, faßt mindestens 700 Personen. Die Bamberger Gastgeber hoffen, daß die Ascher alle vorhandenen Plätze besetzen werden.

sein seiner Frau ruhig einschlieft. Am 1. Mai hätte er als Obersekretär in den Ruhestand treten können und er hoffte, noch einige ruhige Jahre bei der Familie seiner Tochter in Siegeldorf verbringen zu können, wo ihn und seine Frau eine Wohnung in dem von ihm errichteten Hause erwartete. Leider griff der Tod so schnell zu, daß er nicht einmal mehr sein geliebtes Enkelchen Karin nochmals sehen konnte. Nun deckt der Rasen beide Brüder Schindler, die in ihrem Heimatdorf und darüber hinaus bekannt und beliebt waren. — Frau Elise Pöhl (Wilhelm-Weiß-Str. 1896) 73jährig am 3. 3. in Obersuhl b. Bebra. Eine gebürtige Riedel aus Neuburg, war sie mit dem 1945 verstorbenen Expedienten Nikol Pöhl verheiratet. Ihre Schwester, Frau Rosa Höfer, ist die Witwe des im Vorjahre verstorbenen Krugsreuther Oberlehrers und wohnt in Schwäbisch Hall, Max-Eydt-Str. 6, ihr Bruder Emil Riedel in Ingolstadt, Wagnerwirtsgasse 18. — Herr Eduard Unger 79jährig am 8. 3. nach längerer, schwerer Krankheit in Schwarzenbach a. d. Saale. Eine lebenswerte und ausgeprägte Persönlichkeit schied mit ihm dahin. Das Stammhaus des alten Ascher Unger-Geschlechts stand am Niklasberg und hier wurzelte er weiter. Selbst den Arbeitsplatz bei Klauert, dem er nach seiner Lehrzeit ein Leben lang treu blieb, fand er dort. Er war auch der letzte Kommandant der Klauertschen Fabriksfeuerwehr. Gleichermassen unentbehrlich war er der Ascher Schützenmusik, deren Tradition er auch nach der Vertreibung hochhielt, indem er mehrmals für Ascher Heimgastreffen eine aus Ascher Musikern bestehende Schützenkapelle organisierte. Die Vertreibung führte ihn und seine Frau zunächst nach Hessen. In Schwarzenbach fand der gesellige und echten Freundschaften aufgetane Mann dann den ihm gemäßen Kreis. In der SL gründete er alsbald eine Musikerguppe, die er zu hohem Können führte, als alter Fortuna-Sänger beteiligte er sich am Aufbau einer SL-Sängergruppe. Im August 1960 durfte er mit seiner treuen Lebensgefährtin Goldene Hochzeit feiern. Auf seinem letzten Wege wurde er durch den SL-Ortsobmann mit einem Nachruf, durch Sänger und Musiker mit Chorälen geehrt. Die Ascher Landsleute und viele Einheimische nah-

men bewegten Abschied von ihm, bevor er zur Einäscherung nach Hof überführt wurde. — Herr Adolf Winterling, der Gastwirt vom Schärtelberg bei Neuenbrand, 74jährig am 9. 2. in Nellingen b. Eßlingen. Für seine Angehörigen kam sein plötzliches Dahinscheiden überraschend, da sie ihn eigentlich nie ernstlich krank kannten. Nach der Vertreibung fand er seine zweite Heimat erst in Gerolsbach Kr. Schrobenhausen, wo er sich unter seinen Landsleuten trotz allem immer wohlfühlte, bis er dann im Oktober 1954 mit den Seinen nach Nellingen in das Eigenheim seines ältesten Sohnes übersiedelte. Unter überaus großer Anteilnahme der Nellingener Bevölkerung sowie der Heimatvertriebenen wurde er von seinen Familienangehörigen und Verwandten auf dem Nellingener Ortsfriedhof bestattet. Auch der BdV und die SL Eßlingen ehrten ihn durch Kranzniederlegung an seinem Grab, sowie der SL Gerolsbach durch Nachruf.

Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenswert sind.

Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, 34 Göttingen.

Auszahlung des jährlichen Zinszuschlages zu Ende des Kalenderjahres

Soweit er noch nicht anderweitig erfüllt worden ist, wird der im Jahre 1963 entstandene und noch entstehende Zinszuschlag zur Hauptentschädigung im letzten Viertel dieses Jahres, spätestens aber im Monat Januar 1964 ausbezahlt. Die Auszahlung erfolgt in Zukunft laufend und in jährlichem Abstände, so daß immer vier Zinsbeträge in Höhe von je 1 v. H. für das volle oder angefangene Kalendervierteljahr zusammengefaßt werden. Eine Verkürzung auf ein halbes Jahr steht für hohe Beträge erst mit Wirkung vom Kalenderjahr 1965 ab zu erwarten (vgl. Hinw. 2 in Folge 14/62).

Der Beginn des Jahres 1963 bleibt auch für später einsetzende Auszahlungen wirksam. Wer erst in den kommenden Jahren seine Hauptentschädigung zuerkannt erhält, dem werden zugleich mit der ersten laufenden Auszahlung gegen Ende des Kalenderjahres die seit dem 1. Januar 1963 entstandenen Zinsbeträge nachgezahlt. Das gleiche gilt, wenn der Grundbetrag der Hauptentschädigung sich durch weitere Zuerkennung erhöht hat oder wenn Gründe, die einer Erfüllung der Zinszuschläge bisher entgegenstanden, nunmehr weggefallen sind.

Wenn jedoch die Zuerkennung oder Erhöhung der Hauptentschädigung oder der Wegfall von Hindernisgründen bereits im ersten Kalendervierteljahr eintreten, braucht der Berechtigte nicht bis zum Ende des laufenden Kalenderjahres auf den Zinszuschlag zu warten. Ihm können schon innerhalb des zweiten Kalendervierteljahres die für vorangegangene Jahre entstandenen Zinsen nachgezahlt werden, wenn dies der Billigkeit entspricht.

Fünfte Anpassung von Sozialrenten.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1963 an wurden die Renten aus der Angestelltenversicherung, der Arbeitsrentenversicherung und der knappschaftlichen Rentenversicherung der gestiegenen allgemeinen Bemessungsgrundlage für das Jahr 1962 (s. Hinw. 4 in Folge 8/62) angepaßt. In Betracht kommen alle Versicher-

ten- und Hinterbliebenenrenten, die für einen Zeitraum vor dem 1. Januar 1962 erstmals gebilligt worden sind oder noch werden.

Wie schon im vorigen Jahre erfolgt die Berechnung der angepaßten Renten nicht einheitlich. Wohl gibt es einen einheitlichen Vervielfältiger, diesmal 1,066, mit dem der Anpassungsbetrag vervielfacht wird. Der Anpassungsbetrag selbst wird dabei in der Weise errechnet, daß der Rentenzahlbetrag für Januar 1963 um jegliche Kinderzuschüsse (s. nachstehenden Hinw. 5), um den Sonderzuschuß und etwaige Steigerungsbeträge aus der Höherversicherung vermindert wird. Aber dieses Verfahren kommt nur hilfsweise zur Anwendung.

Umstellungsrenten (s. Hinw. 5 in Folge 10/62) werden dadurch angepaßt, daß das ursprüngliche Umstellungsergebnis aus Tabellenwert mal monatlichem Rentenbetrag (siehe Rentenbescheid) mit dem Fünfjahresvervielfältiger 1,3263 vervielfacht und der sich ergebende neue Monatsbetrag auf volle 10 Pfennige aufgefüllt wird. Der Fünfjahresvervielfältiger vereinigt in sich den Vierjahresvervielfältiger des Vorjahres (s. Hinw. in Folge 6/62) und den diesjährigen Vervielfältiger (1,2439 x 1,066 = 1,3263). Rentner der Geburtsjahrgänge 1892 bis einschließlich 1897 erhalten noch die Steigerung zum Altersruhegeld, indem der neue Monatsbetrag vor der Abrundung auf fünfzehn Dreizehntel erhöht wird (vgl. Hinw. 4 in Folge 24/58).

Renten jedoch, die unter Verwendung der jeweiligen allgemeinen Bemessungsgrundlage errechnet sind (Bemessungsrenten) erfahren ihre Anpassung ganz einfach in der Weise, daß in die Berechnung des Rentenbescheides statt der ursprünglichen allgemeinen Bemessungsgrundlage von 4 281 DM (Knappschaftsrenten: 4 326 DM) oder höher (s. Hinw. 4 in Folge 6/62) die allgemeine Bemessungsgrundlage 1962 in Höhe von 5 678 DM (5 737 DM) (vgl. Hinw. 4 in Folge 8/62) eingesetzt wird. Etwa danach vorgenommene Rentenanpassungen sind dann im neuen Ergebnis enthalten.

Einheitliche Anpassung der Kinderzuschüsse zu den Sozialrenten

Anders als bei den Sozialrenten (s. vorstehenden Hinw. 4) erfolgt die Anpassung der Kinderzuschüsse zu den Versichertenrenten und den Waisenrenten einheitlich. Sie wird in der Weise durchgeführt, daß ein Zehntel der allgemeinen Bemessungsgrundlage 1962, also 567,80 DM (Knappschaftsrenten: 573,70 DM), als Jahresbetrag des Kinderzuschusses angesetzt wird. Das entspricht einem Zuschuß je Monat und Kind von 47,32 DM (47,53 DM).

Da der Kinderzuschuß Bestandteil der Rente ist, wird er nicht selber auf volle zehn Pfennig aufgefüllt, sondern dem neuen Monatsbetrag der angepaßten Rente hinzugesetzt und mit diesem zusammen aufgerundet.

Die allgemeine Bemessungsgrundlage 1963

Die allgemeine Bemessungsgrundlage, nach der die im Jahre 1963 neu beginnenden Renten aus der Arbeiterrentenversicherung und aus der Angestelltenversicherung berechnet werden, beträgt 6 142 DM. Sie liegt für Renten aus der knappschaftlichen Rentenversicherung bei 6 206 DM und damit um soviel höher, als dem von den Bergleuten im Mittel der Jahre 1959, 1960 und 1961 erzielten höheren durchschnittlichen Bruttojahresentgelt entspricht (vgl. Hinw. 4 in Folge 8/62).

Namhafte Simplex- u. Kettenwirkerei
im Raum Heidelberg
sucht wegen Betriebserweiterung
2 GELERNE WIRKER
zum baldigen Eintritt.
Geboten werden: Neue Werks-
wohnungen, übertarifliche Entlohnung.
Frau kann im Betrieb mitarbeiten. Gu-
tes Betriebsklima vorhanden.
Angebote unter Chiffre „2/6“ an den
Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-
Feldmoching, Schließfach 33.

Suche sofort oder später
RUNDSTUHLMEISTER oder
GELERNTEN RUNDSTUHLARBEITER
welcher in der Lage ist, die Stellung
eines Schichtmeisters bzw. Vorarbeiters
einzunehmen.
Adolf Reichenbach, Wirkstoff-Fabrik
Einbeck/Han.

Wir suchen
ASCHER BILANZBUCHHALTER
35-55 Jahre alt, der in der Lage ist,
unserer kfm. Abteilung vorzustehen.
Der gestellten Aufgabe entsprechend
ist die Dotierung.
Die Wohnung wird von uns beschafft.
Schreiben Sie bitte umgehend unter
Chiffre „4/6“ an den Verlag Ascher
Rundbrief, 8 München-Feldmoching,
Schließfach 33.

STOFFHANDSCHUH-FABRIK
(Augsburger Gegend) sucht einen per-
fekten, zuverlässigen **Stoffhandschuh-
schneider**, bei guter Entlohnung. Bei der
Wohnraumbeschaffung (Neubau) sind
wir behilflich. Ferner suchen wir einige
geübte und gewissenhafte **Maschi-
nen-Ganznäherinnen** für Spitzk. Kipp-
naht in die **Fabrik** u. auch als **Heimar-
beit**. Wir stellen jeder zuverlässigen
Näherin eine kompl. neue Maschine
mit allem Komfort. Gute Entlohnung
wird garantiert.
Weitere Informationen erhalten Sie
nach Bekanntgabe Ihrer Anschrift.
Angeb. unter „Augsburg“ an den Verl.
Ascher Rundbrief, München-Feldm.,
Schließfach 33.

Suche für meine moderne Kettenwirke-
rei (Mayer Maschinen) perfekten
KETTENWIRKMEISTER oder
SCHICHTMEISTER
per sofort oder später. Wohnung kann
gestellt werden. Angebote unter „3/6“
an den Verl. Ascher Rundbrief, 8 Mün-
chen-Feldmoching, Schließfach 33.

Für unsere Abteilung „Verkauf von An-
lagen für die Zellwolle- und Chemie-
faser-Industrie“ suchen wir einen
TEXTILINGENIEUR
der in der Lage ist, nach Einarbeitung
Angebote auszuarbeiten und Bespre-
chungen mit den Kunden zu führen.
Es handelt sich um ein außerordentlich
interessantes Arbeitsgebiet, das Ihnen
Freude machen wird.
Angebote erbeten an Chiffre „5/6“ an
den Verlag Ascher Rundbrief, 8 Mün-
chen-Feldmoching, Schließfach 33.

Wir suchen für unsere beiden Betriebe
in Senden i. Bayern und Götz i. Oster-
reich einige männliche
WIRKER
Gute Bezahlung. Wohnung könnte ge-
stellt werden. Aufstiegsmöglichkeiten
bis zum Meister. Wir haben bereits zwei
Meister aus Asch. Zuschriften an
Franz J. Fuchs, Gardinenwirkerei- und
-weberei, Senden a. d. Iller.

**Zur täglichen
Mund- und
Zahnpflege**

**Vor der
Elektro-,
nach der
Schaum-
Rasur**



Brackal

FRANZBRANNWEIN MIT MENTHOL

Frtdr. Melzer Brackenheim/Württ.

Jetzt besonders preiswert
Conte Corli:
DER ALTE KAISER
Kaiser Franz Joseph I.
vom Berliner Kongress bis zu seinem Tode

Ein großartiges biographisches Gemälde des
„letzten Monarchen“ Europas, das mit sei-
nen Lichtern und Schatteln nicht nur jene,
die noch Zeugen dieser Zeiten waren, son-
dern auch die Generation von heute
menschlich ergreift. Das fesselnd geschrie-
bene Buch ist aber auch ein lebendiges
Zeugnis vom Sinn und von der Größe
Österreich-Ungarns, dessen hohe Sendung
innerhalb der europäischen Völkerfamilie
erst erkannt wurde, als es nicht mehr
bestand.

491 Seiten und 53 meist erstmals veröffent-
lichte Abbildungen auf Tafeln, mehrfarbiger
Umschlag, Leinen, statt 22,80 DM jetzt nur
14,80 DM.

Zu beziehen durch
VERLAG ASCHER RUNDBRIEF,
8 München-Feldmoching, Postfach 33

STELLA
ORIGINAL ESSENZEN
zur Selbstbereitung von
RUM, LIKOREN UND PUNSCH
sud. Art. beliebt und begehrt!
1 Fl. für 1 Ltr. DM 1.80 . 45 Sorten
In Drogerien und teilw. Apotheken oder
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Außerdem Versand in fertiger
Rum sud. Art. Likören · Punsch
wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürmchen, Korn,
Bitterlikör und weitere 30 Sorten
in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen
Verlangen Sie bitte Preisliste
Im Geschmack garantiert wie daheim!
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7

Zu meinem Sechzigsten gingen mir — wo-
her mans nur wußte? — viele liebe Grüße
und gute Wünsche zu. Schönen Dank dafür
und die Versicherung, daß ich den an mich
gerichteten Hauptwunsch, der Rundbrief mö-
ge noch recht lange mit mir leben, nach
Kräften zu erfüllen suchen werde. (Wenn
die verflixten Bandscheiben nur zu rumo-
ren aufhören!) Meinen Altersgenossen und
natürlich auch den Jugendgespielerinnen,
die gleich mir heuer ins gesetzte Alter treten,
hiermit einen Pauschal-Glückwunsch meiner-
seits!

BENNO TINS

ASCHERIN, WITWE [61]
möchte mit einem Ascher Witwer in Brief-
wechsel treten. Alter bis 65. Zuschriften er-
beten unter „1/6“ an den Verlag Ascher
Rundbrief, 8 Mü.-Feldmoching, Schließf. 33

Wir übernehmen Ihre Bettensorgen
und beraten Sie gern aus erster Quelle:
Daunen per Pfund zu 28 und 36 DM
Bettfedern (auch geschlissen) per Pfund zu
8, 11, 14 und 18 DM
Daunen-Einziehheden 140 cm breit ab 78 DM
Stegbetten in Karo und Schlauchform,
erstklassige Bettwäsche 130 und 140 cm breit
Gut gefüllte Sofakissen 4 Stück 20 DM
Wir führen Inlett von der billigsten bis zur
besten Qualität f. Kopfkissen u. Oberbetten


BETTEN-PLOSS
(13.b) DILLINGEN/Donau

FÜR DIE OSTERTAGE
empfehlen wir unsere bekannt
GUTEN WURSTWAREN
Ascher Braunschweiger, Polnische, Kümmel-
wurst, Bierwurst, Hausleber und Thüringer
Blut, Salami, Ascher Knackwürste, geräucher-
ten Schinken und unser gutes Griefenfett.
FRITZ REICHEL, Metzgerei
Coburg, Judengasse 23, Ruf 2555

Das Buch der 1000 altbewährten heimischen
Rezepte
Ise Froidl:
BÖHMISCHE KUCHE
400 Seiten mit vielen Textillustrationen und
34 Fotos auf Kunstdrucktafeln, mehrfarbiger,
abwaschbarer Kunststoffeinband, 14,80 DM.
Kochen, Backen und Braten auf heimische
Art wird durch diese übersichtlich ange-
ordneten Rezepte leicht gemacht.
Unser Sonderangebot: Damit
Sie das neue Kochbuch selbst prüfen könn-
en, liefern wir es Ihnen für 8 Tage mit
vollem Rückgaberecht!
Zu bestellen bei:
Ascher Rundbrief
8 München-Feldmoching, Schließfach 33

Die Ascher Gmeu im Rheingau
begeht am 18. und 19. Mai 1963 ihr 15-
jähriges Bestehen. Weiter entfernt woh-
nende Landsleute, die an der Feier teil-
nehmen wollen und Übernachtung wünsch-
en, wollen sich rechtzeitig an Lands-
mann Georg Geier, 6222 Geisenheim i.
Rheingau, Neustraße 10, wenden.

Die Stütze Ihrer Gesundheit!
Wer kennt es nicht, das ORI-
GINAL-Erzeugnis der ehem.
ALPA-Werke, BRUNN in der
hell-dunkel-blauen AUFMA-
CHUNG mit dem gelben
Stern überm „A“?
ALPE schützt - ALPE nützt -
entweder als muskeltärken-
de, nervenbelebende Einrei-
bung oder tropfenweise auf
Zucker.
Ihre HAUSMEDIZIN
für die ganze Familie
seit Jahrzehnten!
ALPE-GEMMA · CHAM/Bay.



ALPE
FRANZBRANNWEIN

ASCHER RUNDBRIEF
Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertrie-
benen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimat-
kreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises
Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint
zweimal monatlich, davon einmal mit der ständi-
gen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis
1,24 DM, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei je-
dem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. —
Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und
Alleinhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmoching,
Feldmochinger Str. 382. — Postcheckkonto: Dr. B.
Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher:
München 32 33 25. — Postanschrift: Verlag Ascher
Rundbrief- München-Feldmoching, Schließfach 33.

Schon drei Generationen beziehen
fertige Betten
 auch KARO-STEP, Inlette,
 Stepp-, Daunens-, Tages-
 decken, Bettwäsche
 und **Bettfedern**
 in jeder Preislage,
 auch handgeschlissene, direkt von der
 Fachfirma

BLAHUT KG 8908 Krumbach
 Gänshalde 21

Bettenkauf ist Vertrauenssache!
 Ausführliches Angebot kostenlos.

Nach langer, geduldig ertragener Leidenszeit fand meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Emma Heinrich
 geb. 7. 9. 1884

am 3. 2. 63 Erlösung von ihrer schweren Krankheit.
 Nur etwas mehr als ein Jahr war es ihr vergönnt, unter ihren Lieben in der neuen Heimat zu weilen.

Kornwestheim, Reckbergstr. 44
 (fr. Wernersreuth)

In tiefer Trauer:
Hermann Heinrich
Wilhelm, Walter und
Horst Heinrich mit Familien

Gott der Allmächtige nahm am 8. März 1963 meinen lieben Mann, meinen treusorgenden Vater, Schwager, Onkel und Großonkel

Ernst Geyer
 Postinspektor i. R.

zu sich in sein himmlisches Reich.
 Bad Homburg v. d. H., Am Mühlberg 18

In stiller Trauer:
Eise Geyer, geb. Siroky
Beril Geyer

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 5. 3. 1963, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Karl Prix
 Oberzugführer i. R.

kurz vor Vollendung seines 67. Lebensjahres. Unser lieber Entschlafener wurde am 8. 3. 1963 unter reger Anteilnahme der Bevölkerung zur letzten Ruhe gebettet.

7924 Steinheim a. Albuch
 früher Haslau — Asch

In tiefer Trauer:
 Gattin: **Eva Prix**, geb. Off
 die Söhne: **Adolf** und **Josef**
 mit Familien
 sowie alle Anverwandten

Plötzlich und unerwartet verstarb am 1. März mein lieber Gatte, Vater, Schwiegervater, Opa und Schwager, Herr

Robert Schindler
 Obersekretär

kurz vor Vollendung seines 64. Lebensjahres.

München 13, Wallensteinstraße 13
 früher Neuberg

In stiller Trauer:
Lotte Schindler, Gattin
Jutta Körner, geb. Schindler
 mit Gatten **Ernst** und Tochter **Karin**
 im Namen aller Verwandten

DANKSAGUNG

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, die uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Frau Marie Jäckel
 geb. Wagner

zuteil wurden, danken wir herzlichst.

Schwarzenbach a. d. Saale, im März 1963

In stiller Trauer:
Heinrich Jäckel
 und alle Verwandten

Nach kurzer Krankheit, jedoch unerwartet, ist am 4. März meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tante, Schwiegermutter und Großmutter

Maria Plaschka
 geb. Göll

im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen.
 Bad Homburg, Ali-Gonzenheimerstr. 23
 früher Asch, Schlachthofstr. 6

In tiefer Trauer:
Josef Plaschka
Gertrud Plaschka
Hildegard Kindler
 und Familie

Unsere liebe, unvergessliche Mutter

Lina Müller
 geb. Gansmüller

ist nach kurzer schwerer Krankheit, aber dennoch plötzlich und unerwartet, am 20. Febr. 1963 kurz vor ihrem 92. Geburtstag still heimgegangen.

Die Beerdigung fand in Braunhausen in aller Stille statt.

Braunhausen 13 ü. Bebra
 früher Asch, Tellplatz 1965

Die trauernden Kinder

Unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Elise Pöhl
 geb. Riedel

ist am 3. 3. 1963 nach kurzer Krankheit im Alter von über 73 Jahren entschlafen und wurde am 6. 3. 1963 auf dem Friedhof in Obersuhl ü. Bebra beigesetzt.

Obersuhl, am 14. 3. 1963
 früher Asch, Wilh.-Weiß-Straße 1896

In stiller Trauer:
Rosa Höfer, geb. Riedel, Schwest.
 mit Familie, Schwäbisch Hall
Emil Riedel, Bruder
 mit Familie, Ingolstadt a. d. D.
 im Namen aller Verwandten

Nach kurzer Krankheit, vierzehn Tage vor ihrem 84. Geburtstag, starb ganz unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante, Patin und Schwägerin

Ernestine Fuchs
 geb. Müller

Sie wurde in Ludwigsburg am 26. 2. 1963 beerdigt.

Für erwiesene Anteilnahme, Kranz- und Blumenspenden aller Ascher und der Egerländer Gmoi z' Ludwigsburg, so wie für alle eingegangenen Beileidsschreiben unseren herzlichsten Dank.

Ludwigsburg, Salonallee 6
 fr. Lohnwerkerei, Kantstr. 52

In stiller Trauer
Berta Hollerung, geb. Fuchs
Lina Jäckel, geb. Fuchs
Hildegard Gossler, geb. Fuchs
 im Namen aller Angehörigen

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Ernst Löscher
 Sparkassendirektor i. R.

ist am 11. März 1963 nach längerer Krankheit im Frieden heimgegangen.

Reutlingen, G.-F.-Händelstr. 67

In stiller Trauer:
Laura Löscher
Dr. med. Hans Löscher
 mit Familie

Nach einem Leben voller Liebe und Güte ist nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater u. Onkel, Herr

Georg Friedrich

wenige Tage vor seinem 90. Geburtstage in die Ewigkeit heimgegangen.

Frankfurt a. M., Frankenallee 245
 früher Asch, Kantgasse 5

In stiller Trauer
Anton Friedrich u. Frau Frieda, geb. Müller
Adolf Friedrich u. Frau Marianne, geb. Hönnl
 und Enkelin **Gertrud**

Fam. **Erwin Friedrich**, Schwarzenbach/S.,
 Enkel
Familie Ernst Markus, Kulmbach, Enkel

Am 28. Febr. 1963 ist meine liebe Schwester, Tante und Großtante, Frau

Klara Fuchs
 geb. Strunz

im gesegneten Alter von fast 85 Jahren in den ewigen Frieden heimgegangen.
 Die Trauerfeier fand am 4. März 1963 im Krematorium zu Hof a. d. Saale statt.

Hof a. d. Saale, Roonstraße 18
 früher Schönbach bei Asch.

In stiller Trauer:
Marie Seifert, Schwester
 im Namen aller Verwandten

Allen Freunden und Bekannten aus der Heimat geben wir hiermit die schmerzliche Nachricht, daß am 20. Febr. 1963 meine liebe Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin, Patin und Tante

Ernestine Schreyer
 geb. Fuchs

mit großer Geduld im Alter von nahezu 77 Jahren verschieden ist.

Bayreuth, Badstraße 25
 früher Wernersreuth Nr. 188

In tiefer Trauer:
Adam Schreyer, Gatte
 Fam. **Robert Schreyer**
 Fam. **Berta Schreyer**
 und im Namen aller Verwandten

Unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Frau

Emilie Wettengel
 geb. Wagner

verschied am 6. März 1963 im 90. Lebensjahr.

Sie wurde auf dem ev. Friedhof in Schotten zur ewigen Ruhe beigesetzt.

6479 Schotten, Ludwigstr. 38
 früher Asch, Roglerstr. 19

In stiller Trauer
Adolf Wettengel, Rudingshain
Ernestine Greiner, geb. Wettengel
 Bebra
Klara Wettengel, Schotten
Berta Wettengel, Schotten
Helene Kraus, geb. Wettengel
 Nürnberg
 im Namen aller Anverwandten

Am 9. Februar 1963 verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Großvater und Schwager

Adolf Winterling
 früher Gastwirt

im 75. Lebensjahr.

Nellingen a. F., Kernerweg 3
 früher Gasthaus „Schärlberg“
 Neuenbrand bei Asch

In stiller Trauer:
Frieda Winterling, geb. Fuchs
 Fam. **Otto Winterling**
 Fam. **Emil Winterling**
 Fam. **Karl Winterling**, Eßlingen